EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 97 | Marburg-Drau, Dienstag, 7. April 1942 | 82. Jahrgang

Die Sowjets aus 69 Ortschaften geworfen

46 feindliche Flugzeuge an der Ostfront abgeschossen oder am Boden zerstört — Militärische Ziele in Moskau sowie Anlagen der Rüstungsindustrie in Rybinsk bombardiert

Führerhauptquartier, 6. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront scheiterten mehrere örtliche Angriffe der Sowjets.

Bei einem eigenen Angriff im mittleren Frontabschnitt wurde der Feind in mehrtägigen Kämpfen aus 69 Ortschaften geworfen. Er verlor hierbei außer Hunderten von Gefangenen und Toten 47 Geschütze, 27 Granatwerfer, 132 Maschinengewehre und zahlreiche Handfeuerwaffen.

Am gestrigen Tag wurden an der Ostfront 46 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Zwei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Erfolgreiche Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Anlagen der sowjetischen Flugzeugrüstungsindustrie in Rybinsk sowie gegen militärische Ziele in Moskau.

In Nordafrika wurden erneute Vorstöße starker britischer Aufklärungskräfte auf Mechili abgewiesen. Die Eisenbahnstrecke Alexandria—Marsa Matruk wurde an mehreren Stellen durch Bombentreffer unterbrochen.

Rollende Angriffe deutscher Kampf- und Jagdfliegerverbände richteten sich gegen militärische Anlagen der Insel Malta. In den Staatswerften, in Hafen- und Dockanlagen, Kasernen, Brennstofflagern und Versorgungsbetrieben wurden Volltreffer mit nachfolgenden Explosionen und Bränden beobachtet. Durch Bombenwurf wurde ein leichter britischer Kreuzer im Dock, ein Handelsschiff und ein Hafentanker beschädigt.

An der englischen Südküste bombardierten deutsche Kampfflugzeuge ein für die Versorgung wichtiges Industriewerk.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht Wohnviertel verschiedener Orte in Westdeutschland an, vor allem in der Stadt Bonn. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Dagegen wurde eine Anzahl öffentlicher Gebäude mit zum Teil hohen kulturellen Werten durch Bombenwurf beschädigt. Flakartillerie und Nachtjäger schossen fünf der angreifenden Bomber ab.

Der deutsche Gegenstoss im mittleren Frontabschnitt

Schwere Schäden im Flugzeugwerk Rybinsk

Berlin, 6. April.

Gestern führten die Bolschewisten im mittleren Abschnitt der Ostfront sieben von mehrstündigem Trommelfeuer unterstützte Angriffe gegen die Stellungen einer deutschen Infanteriedivision durch. Im zusammengefaßten Feuer der deutschen Truppen brachen die Angriffe völlig zusammen. Während es auf deutscher Seite nur drei Leichtverwundete gab, ließ der Feind 600 Tote vor der Hauptkampflinie zurück.

Nach starker Artillerievorbereitung und unterstützt durch zahlreiche Panzer griffen die Bolschewisten in einem anderen Abschnitt in sechs aufeinanderfolgenden Wellen die deutschen Stellungen an. Auch hier wurden die feindlichen Angriffe unter schweren Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen. Lediglich an einer Stelle konnte der Feind vorübergehend in die deutschen Linien einbrechen, wurde aber im Gegenstoß zurückgeworfen.

Wie bereits im Wehrmachtbericht gemeldet, wurde der Gegner in mehrtägigem Ringen aus 69 Ortschaften vertrieben. Zahlreiches Kriegsmaterial, Hunderte von Toten, sowie die Art und die Höhe der Beute lassen darauf schließen, daß die Bolschewisten durch den äußerst starken deutschen Druck überstürzt zurückgehen mußten. An einer Stelle dieses Gefechtsabschnittes drangen deutsche Infanteristen in ein stark befestigtes Waldgelände ein und brachen den Widerstand des sich hartnäckig wehrenden Feindes. Die Verluste der Bolschewisten waren auch hier besonders hoch.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten gestern mit guter Wirkung das Flugzeugwerk Rybinsk. Trotz heftiger Flakabwehr, die das Werkgelände mit einem Sperrgürtel umgab, stießen die deutschen Kampfflugzeuge unbeirrt zu dem befohlenen Ziel vor und belegten die Fabriksanlagen dieses großen bolschewistischen Flugzeugmotorenwerkes mit Bomben aller Kaliber. Die Einschläge mehrerer 1000-Kilo-Bomben richteten große Zerstörungen an. Eine größere Zahl von 500-Kilo-Bomben explodierte zwischen Montagehallen und Materialschuppen. Das schon früher durch mehrere deutsche Bombenangriffe erheblich in Mitleidenschaft gezogene Flugzeugmotorenwerk Rybinsk hat durch diesen neuen deutschen Angriff einen weiteren schweren Produktionsausfall erlitten.

Sowjetpanzer bereits beim Ausladen zerstört

Im mittleren Frontabschnitt griffen gestern deutsche Sturzkampfflugzeuge einen Bahnhof im rückwärtigen Feindgebiet an. Hier waren die Bolschewisten gerade dabei, von offenen Güterwagen neuangekommene Panzer auszuladen. Durch Bombentreffer wurde einer der Güterzüge vollständig zerstört, während die bereits im Bahnhofgelände aufgestellten Panzer schwer beschädigt wurden. Noch ehe sie überhaupt zum Einsatz gelangten, fiel so ein großer Teil der Panzer den deutschen Stukabomben zum Opfer.

2755900 brt Tankerschiffsraum

Damit verloren unsere Gegner seit Kriegsbeginn mehr als 4,4 Millionen Tonnen Treibstoffe

Berlin, 6. April

Die deutsche Unterseebootwaffe fügt dem Feind auf allen Meeren schwere Schäden zu. Nachdem in der vergangenen Woche wieder 19 feindliche Handelsschiffe mit 131 000 brt, davon allein 110 000 brt in den atlantischen Gewässern der USA, versenkt worden sind, mag uns ein Rückblick auf die bisherigen Verluste des Feindes allein an der für ihn so wertvollen Tankertonnage zeigen, wie schwer die Einbußen sind, die ihm durch die Operationen unserer Kriegsmarine und Luftwaffe zugefügt wurden.

Durch den Einsatz der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe

sind seit Kriegsbeginn bis zum 31. März 1942 nicht weniger als 2 755 900 brt feindlichen oder dem Feinde dienstbaren Tankerschiffsraumes vernichtet worden. Diese verlorene Tonnage bedeutet für den Feind einen Verlust an Öl und Treibstoffen von mehr als 4,4 Millionen Tonnen. Das ist mehr als viermal so viel, wie im Gebiet des Großdeutschen Reiches, also einschließlich der eingegliederten Ostgebiete und des Protektorats, im Jahre 1937 an Erdöl gefördert wurde.

8570 Güterzüge mit rund 300 000 Eisenbahntankwagen

würde man benötigen, um die Ölmenge zu transportieren, die auf dem Wege zu feindlichen Häfen vernichtet wurde. Oder, mit einem ausländischen Maßstab verglichen: Die gesamte Jahresförderung des Irak, eines der wertvollsten Erdölgebiete der Welt, deckt mit rund 4,1 Millionen Tonnen noch nicht einmal den Verlust, der dem Feinde zugefügt wurde. Dabei sind in der angegebenen Versenkungszahl die Erfolge der italienischen und japanischen Wehrmacht nicht enthalten.

Der Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt geht unterdes weiter, und zwar, wie die letzten vom Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichten Versenkungszahlen beweisen, mit steigendem Erfolg. Auch die italienischen und japanischen Kriegsschiffe und Kampfflugzeuge stören die feindlichen Versorgungslinien nachhaltig.

So inszenierte Moskau den Krieg gegen Finnland

Aussagen gefangener Sowjets enthüllen die Provokation von Mainila — Bolschewistische Artillerie beschoß die eigene Grenzstation, um einen Interventionsgrund zu schaffen

Helsinki, 6. April.

Neue Beweise für die Provokation, die Molotow im Winterkrieg zum direkten Überfall auf Finnland zum Anlaß nahm — die sogenannten »sieben Schüsse auf Mainila« — sind jetzt durch sowjetische Gefangene beigebracht worden, die Augenzeugen jenes Vorfalles waren.

Molotow überreichte dem finnischen Gesandten damals eine Note, in der Moskau schärfsten Protest gegen die angeblich von finnischer Seite erfolgte Beschießung der sowjetischen Grenzwachstation von Mainila erhob, wobei drei Grenzsoldaten und ein Unteroffizier getötet, sowie zwei weitere Militärpersonen verletzt wurden.

Wie die Gefangenen jetzt aussagen, wurden diese Schüsse auf Mainila tatsächlich abgegeben, jedoch von einer sowjetischen Batterie. Dabei waren auch die angeführten Opfer zu beklagen.

Die Beschießung war peinlichst genau vorbereitet, um eine Handhabe für den Angriff auf Finnland zu konstruieren. Der verantwortliche Kommissar bemühte sich dann, mit Hilfe seiner Politruks bei den Truppenteilen den Anschein zu erwecken, als sei die Grenzverletzung von finnischer Seite erfolgt. Doch hätte, wie die Gefangenen aussagen, jeder Soldat ganz genau gewußt, daß dieser Vorfall von einer eigene Batterie inszeniert worden war und finnische Artillerie überhaupt nicht in Reichweite lag.

Bereits früher haben sowjetische Gefangene den Vorgang geschildert, doch wurden ihre Namen, wie auch diesmal mit Rücksicht auf ihre Angehörigen nicht bekanntgegeben. Die finnische Presse veröffentsicht die Aussagen jetzt in allen Einzelheiten.

Illusorischer Zweifrontenkrieg

Von General der Infanterie a.D. von Bergmann

In der Presse der westlichen Demokratien wiederholen sich neuerdings immer wieder Andeutungen darüber, daß, angestachelt von den Forderungen Stalins und der Unzufriedenheit ihrer Völker, in den Köpfen unserer Gegner der Gedanke eines entscheidungssuchenden Angriffs der Westmächte gegen die Achse spukt. Durch Bombenabwürfe allein, wie es den Engländern wohl am meisten zusagen würde, läßt sich eine sogenannte zweite Front, die von Stalin als solche anerkannt würde, nicht aufrichten. Das sieht man in London und auch in Washington zweifellos ein und so macht man sich, wohl oder übel, mit der Erkenntnis vertraut, daß man um eine größere Aktion von Land-, See- und Luftstreitkräften nicht herumkommen wird, wenn man die Sowjets in ihren Erwartungen zufriedenstellen will. Deshalb erschallt in England und den USA immer lauter der Ruf nach einer Offensive.

Wo und wie diese einsetzen soll, bleibt ihr Geheimnis. Sie haben es zwar in Norwegen und erst kürzlich an der französischen Küste versucht, Angriffe gegen das von deutschen Truppen besetzte Festland zu unternehmen. Beide Expeditionen endeten mit einem blamablen Fiasko Churchills. Man erinnert sich angesichts dieser Vorfälle unwillkürlich eines Wortes des Fürsten Bismarck, der, als im Reichstag einmal die Gefahr einer Landung feindlicher Streitkräfte an unseren Küsten an die Wand gemalt wurde, die Angstmacher mit der lakonischen Erklärung abfertigte: »dann werden die Eindringlige verhaftet«. Sollten also unsere Gegner, trotz der Angst, die sie hie und da schon jetzt vor ihrer eigenen Courage zeigen, doch versuchen ihre Drohung wirklich wahr zu machen, so wird uns das nicht weiter schrekken. Wir sind ja immer in der glücklichen Lage, uns »auf der inneren Linie« zu befinden.

Der bekannte französische Militärschriftsteller General Jomini (1779—1869) war wohl der erste, der sich in seinem Werk »Traité des grands operations militaires« mit dem Begriff und dem Wesen des »Operierens auf der inneren Linie« literarisch befaßt hat. Schon er sah darin für eine Armee den Vorzug, bei geschicktem Verfahren sich verschiedenen feindlichen Operationsrichtungen derart entgegenstellen und sie zeitlich und räumlich einzeln nacheinander durch eigene Überlegenheit so abtun zu können, daß eine Vereinigung der getrennten feindlichen Streitkräfte zur Führung eines überlegenen Schlages verhindert wird.

Der Kern der Frage ist unter den heutigen strategischen Verhältnissen aber wohl der, daß der auf der »inneren Linie« stehende Heerführer vor seinem Gegner den Vorteil der freien Verfügung über die Hilfsquellen des eigenen Landes und der von ihm besetzten Gebiete voraushat. Er verfügt über die Verkehrsmittel und besonders in Mitteleuropa über ein weit verzweigtes, leistungsfähiges Eisenbahn-, Straßen- und Kanalnetz, das ihn jederzeit in den Stand setzt, da, wo die Lage es gebietet, mit einer entscheidenden Überlegenheit auftreten und diese auch laufend mit dem nötigen Nachschub versehen zu können. Zur erfolgreichen Ausnutzung solcher Lage gehört allerdings eine rasche, kräftige Entschlußfassung, äußerste Energie, kühnes Wagen und schnelles präzises Arbeiten der militärischen Transportbewegung. Beides darf bei unserer obersten Führung und der vorbildlichen Organisation des Militär-Transportwe-

sens ohne weiteres vorausgesetzt werden.

Welchen Zufälligkeiten und Gefahren aber aus der »äußeren Linie« kommende Operationen ausgesetzt sind, zumal wenn sie über See erfolgen müssen, das hat uns die Geschichte derartiger Unternehmungen vom amerikanischen Sezessionskriege angefangen, über Gallipoli bis zu den Landungen der Alliierten bei Namsos, Andalsnes und Narvik 1940 zu Genüge gezeigt. Ehe ein gelandetes Expeditions-Korps nicht bedeutende Erfolge aufweisen und sich erheblich ausbreiten kann, ehe es nicht in seinem Raume die Luft und die See beherrscht und seine Flotte eine Reihe von Küstenpunkten in ihre Gewalt gebracht hat, ist seine Bewegungsfreiheit eine sehr geringe. Eisenbahnen und motorisierte Heeresteile führen aus den entlegendsten Teilen des angegriffenen Gebiets überlegene Streitkräfte heran, bevor es dem Angreifer gelungen ist, ausreichend Raum zu gewinnen, sich von See aus genügend zu verstärken und den unentbehrlichen Nachschub sicherzustellen. Überseeische Unternehmungen des Gegners sind also für einen volkreichen, militärisch und verkehrstechnisch gut organisierten Staat keine Schreckbilder und noch viel weniger gar ernste Gefahren.

Wenn aber im Krimkrieg 1854 die an fremder Küste gelandeten Heere doch die Oberhand über die heimischen Streitkräfte gewannen, so lag dies daran, daß die Verbindungen des Angreifers zur See, trotz aller Schwierigkeit zu damaliger Zeit immer noch besser waren, als die des Verteidigers im eigenen Lande. Denken wir uns das russische Eisenbahnnetz 1854 schon ebenso ausgebaut wie heute und das damalige russische Heer im Besitz einer starken Luftwaffe und von ausreichenden Seestreitkräften, besonders Unterseebooten, die gegen die Operationsbasis des Feindes angesetzt werden konnten, dann hätten sich die 120 000 Franzosen, Engländer, Türken und Sarden wahrscheinlich dort nicht lange behaupten können. Auch die bewundernswerten jüngsten Erfolge der Japaner können als Gegenbeweis gegen diese Ausführungen nicht gelten. Sie waren nur zu erringen infolge der vollkommenen Beherrschung der See und der Luft und der ganz unbestrittenen Überlegenheit der Japaner in Ausbildung, Führung, Wendigkeit, Schlagkraft und Zähigkeit gegenüber einem Feinde, dem nach Lage der Dinge Verstärkungen nicht zugeführt werden konnten. Das sind also besonders günstige Vorbedingungen gewesen, die den Feindmächten im Westen den Heeren der Achse gegenüber keineswegs zur Seite stehen.

Sie mögen also nur kommen!

USA-Zeitung beleidigt das indische Volk

Roosevelts Agent soll Indien den Krieg bringen.

Berlin, 6. April

Im Gewande eines diplomatischen Vermittlers ist Louis Johnson, der Sendbote Roosevelts, wie bereits gemeldet wurde, in Indien eingetroffen. Daß dieser Agent des Hauptkriegsschuldigen Roosevelt den Auftrag hat, den Kriegsbrand auch über Indien auszudehnen, das hat die amerikanische Zeitung »New York Sun« in ihrer Ungeduld über die stockenden Verhandlungen jetzt enthüllt. Die amerikanische Zeitung schreibt nämlich wörtlich:

»Wenn die USA zu der Überzeugung gelangen, daß sich das indische Spiel zum Vorteil der Japaner auswirkt, werden sie zum Schutz ihrer Interessen einschreiten, ohne die geringste Rücksicht auf das sentimentale Geschwätz zu nehmen, dessen man sich seit einem Vierteljahrhundert in bezug auf Indien befleißigt hat. Wenn Gandhi ein Pazifist sein will, so mag er es bleiben. Der nächste Kriegsschauplatz wird trotzdem Indien sein.«

Brutaler und zynischer als durch diese Worte der »New York Sun« ist noch niemals die beleidigende anglo-amerikanische Anmaßung gegenüber dem indischen Volk zum Ausdruck gebracht worden. Mahatma Gandhi, der in der ganzen Welt hochgeschätzte, vom indischen Volk verehrte Führer, ein sentimentaler Schwätzer! Diese Beleidigung zeigt so recht die USA-Auffassung von Meinungsfreiheit und Selbstbestimmungsrecht. Es mag dem Kriegsbrandstifter Roosevelt gleichgültig sein, was ein führender Mann des großen indischen Kulturvolkes denkt. Dem indischen Volk ist es jedoch nicht gleichgültig, was Roosevelt denkt und beabsichtigt. Es hat nicht vergessen, daß Roosevelt und Churchill bei ihrer Atlantik-Erklärung das indische Volk sogar von der damals heuchlerisch proklamierten Selbstbestimmung ausnahmen, weil sie seiner sicher zu sein glaubten.

Truppenlandung der Japaner in Westburma

Kalkutta in einer Flugstunde zu erreichen — Prome von den Britten aufgegeben

Bangkok, 6. April.

Der japanische Vormarsch in Burma geht weiter. Die Briten haben unter starkem japanischen Druck und angesichts der japanischen Truppenlandungen in Westburma jetzt auch ihre Stellungen bei Prome im Irawadi-Tal aufgeben müssen und befinden sich auf dem Rückzug nach Norden.

Das Ölgebiet von Oberburma, nächst Trinidad das wichtigste Ölzentrum des britischen Reiches, ist damit in unmittelbare Frontnähe gerückt. Die Ölförderung mußte britischerseits schon vor einiger Zeit eingestellt werden. Nach dem Verlust der indonesischen Ölfelder bedeutet jetzt der Fortfall der burmesischen Ölproduktion einen neuen schweren Schlag für die brititische Treibstoffversorgung in Asien.

Akyab in japanischer Hand

Überraschend erfolgte, wie von japanischer Seite jetzt mitgeteilt wird, in Akyab eine Landung der Japaner. Sie konnte mit großem Erfolg durchgeführt werden.

Von englischer Seite war schon vor einigen Tagen die sensationelle nunmehr von den Japanern bestätigte Nachricht verbreitet, daß ein japanisches Korps bei Akyab an der Westküste Burmas gelandet sei. Die Landung erfolgte unter Dekkung durch Kreuzer und Zerstörer. Akyab zählt 40 000 Einwohner.

Die Bedeutung dieses Vorstoßes richtet sich, wie die Engländer keineswegs bestreiten, in erster Linie gegen die gesamte englische Prome-Front. Prome wurde damit von der Flanke und gleichzeitig im Rücken bedroht. Die englischen Truppen wurden damit in die schwerste Gefahr einer großen Einkreisung gebracht. Bisher hatten die Engländer stolz darauf verwiesen, daß ihre Streitkräfte bei Prome noch immer den Weg zu den dort befindlichen Ölquellen sperren.

Die zweite beinahe noch größere Bedeutung des japanischen Vorstoßes gegen Akyab liegt darin, daß sich die Japaner mit dieser weiteren wichtigen Stadt am Golf von Bengalen einen wertvollen Stützpunkt für ein allfälliges Vordringen in Richtung Kalkutta gesichert haben. Sie haben jetzt bereits mehr als die Hälfte der Entfernung von Rangun bis Kalkutta hinter sich gebracht.

Die Engländer berichten gleichzeitig über schwere japanische Luftangriffe auf Städte und Flugplätze in Nordburma sowie über lebhafte feindliche Luftaufklärungstätigkeit in der ganzen Kriegszone.

Starke Luftangriffe auf Colombo

Tokio, 6. April.

Das kaiserliche Hauptquartier gab heute um 16 Uhr laut Domei bekannt, daß Luftstreitkräfte der japanischen Marine gegen Colombo, den britischen Militärstützpunkte auf Ceylon, seit Sonntag starke Angriffe unternommen haben, wobei schwere Schäden angerichtet wurden. Im Kommunique wird gesagt, daß sich die japanischen Angriffe gegen feindliche Kriegsschiffe, Handelsschiffe und Einrichtungen der Luftwaffe sowie gegen die hauptsächlichsten militärischen Einrichtungen im Gebiet von Colombo richteten.

Weltbild-Giese (Wb.)

Eine Erklärung Tojos.

Ministerpräsident Tojo erließ im Zusammenhang mit dem Luftangriff auf Colombo heute nachmittag eine Erklärung, in der er darauf hinwies, daß Japan keinerlei feindselige Gefühle gegen das indische Volk hege. Japan sei jedoch entschlossen, England und seine militärischen Stützpunkte in Indien anzugreifen und den englischen Einfluß zu beseitigen. Deshalb sei auch für das indische Volk nunmehr die Zeit gekommen, Indien für die Inder zurückzugewinnen. Er hoffe, so schloß Tojo, daß das indische Volk sich nicht wieder von englischen Versprechungen beeinflussen lassen werde.

Stalins verlorene Winterschlacht

In den ersten drei Monaten dieses Jahres büssten die Sowjets 104 000 Gefangene, 2167 Panzer, 2720 Flugzeuge ein

Führerhauptquartier, 4. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet und im mittleren Abschnitt der Ostfront führten die Sowjets vereinzelte Angriffe. Sie wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Eigene Angriffsunternehmungen waren erfolgreich. Im nördlichen Frontabschnitt stärkere Kampftätigkeit. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden 15 feindliche Panzer vernichtet. Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen militärische Anlagen in Murmansk mit starker Wirkung an; im Hafen wurde ein Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt.

Die Sturmgeschützabteilung 197 hat seit Beginn des Ostfeldzuges 200 feindliche Panzer abgeschossen.

In den ersten drei Monaten dieses Jahres erlitten die Sowjets bei ihren erfolglosen Versuchen, die deutsche Ostfront ins Wanken zu bringen, sowie bei deutschen Angriffsunternehmungen schwerste Verluste an Menschen und Material. Neben besonders hohen Ausfällen an Toten verlor der Feind in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. März 1942:

104 128 Gefangene,
2 167 Panzer und
2 519 Geschütze.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte verloren während der gleichen Zeit:

1 765 Flugzeuge in Luftkämpfen,
250 Flugzeuge durch Flakartillerie,
595 Flugzeuge durch Zerstörung am Boden und
110 Flugzeuge, die durch Verbände des Heeres abgeschossen wurden.

Grosser Erfolg der Luftwaffe im Osten

Bombentreffer auf Schlachtschiffe und Kreuzer — Eine Gruppe von 3000 bolschewistischen Mordbanditen vernichtet

Führerhauptquartier, 5. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront wurden vereinzelte Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Bei der Säuberung des rückwärtigen Gebietes im mittleren Frontabschnitt wurde eine Gruppe von 3000 Partisanen vernichtet.

Starke Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten wirkungsvoll die Kämpfe des Heeres im Nordabschnitt. Die Sowjets erlitten empfindliche Verluste an Menschen und Material. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 47 feindliche Flugzeuge bei einem eigenen Verlust abgeschossen.

Verbände der gleichen Luftflotte griffen die Reste der sowjetischen Ostseeflotte in den Häfen von Leningrad und Kronstadt an. Zwei Schlachtschiffe und zwei schwere Kreuzer erhielten Bombentreffer schweren und schwersten Kalibers. Die Beschädigung eines Minenkreuzers ist wahrscheinlich.

Schwerste Artillerie des Heeres unterstützte die Angriffe der Luftwaffe durch Bekämpfung feindlicher Flakbatterien.

Im Raum der Fischerhalbinsel und an der Murmanküste versenkten Kampfflugzeuge durch Bombenwurf ein Handelsschiff von 1200 brt und beschädigten fünf weitere schwer.

In Nordafrika wurde ein Vorstoß britischer Aufklärungskräfte abgewiesen. Flugplätze und Kraftfahrzeugkolonnen in der Marmarica wurden mit guter Wirkung bombardiert.

Die Angriffe auf militärische Ziele und die Hafenanlagen in La Valetta sowie britische Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit starker Wirkung fortgesetzt. Ein im Dock liegender britischer Kreuzer wurde durch Bomben getroffen.

An der englischen Südwestküste bombardierten deutsche Kampfflugzeuge ein Werk der britischen Flugrüstungsindustrie.

Aus einem britischen Bombenverband, der am gestrigen Nachmittag unter starkem Jagdschutz in die besetzten Westgebiete einzufliegen versuchte, wurden durch deutsche Jäger und Flakartillerie 14 Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Ein Jagdgeschwader unter der Führung seines Commodore Major Trautloft errang am gestrigen Tage den 2000. Luftsieg.

Mit Bomben von 1000 und 500 Kilo

Berlin, 6. April.

Zum Großangriff auf die in den Häfen Kronstadt und Leningrad verankerten restlichen Einheiten der bolschewistischen Ostseeflotte flogen deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände die Kronstädter Bucht an, durchbrachen die dichten Flaksperren und lösten ihre Bomben über den schweren Einheiten der bolschewistischen Flotte aus.

Umsonst versuchten die an den Molen festgemachten Kriegsschiffe mit aufs äußerste gesteigertem Flakfeuer die deutschen Sturzkampfflugzeuge abzudrängen. Unbeirrt stürzte sich eine Angriffswelle nach der anderen auf die Kriegsschiffe. Das Schlachtschiff »Oktober-Revolution« wurde durch eine 1000-Kilo-Bombe mittschiffs getroffen. Der schwere Kreuzer »Petropawlowsk« erhielt einen Bombentreffer auf das Heck. Der schwere Kreuzer »Maxim Gorki« wurde ebenfalls von einer 1000-Kilo-Bombe mittschiffs getroffen und der schwere Kreuzer »Kirow« erhielt den Volltreffer einer 500-Kilo-Bombe.

Nach den Detonationen der Bomben auf den schwer beschädigten Kriegsschiffen breiteten sich dichte schwarze Rauchwolchen über dem ganzen Hafengebiet aus. Auch in den Molen und Magazinen sowie in den Befestigungsanlagen von Leningrad und Kronstadt wurden durch Bombentreffer umfangreiche Zerstörungen hervorgerufen.

Die Großangriffe der deutschen Kampfverbände, die bei gutem Wetter und klarer Sicht ungefähr eine Stunde lang dauerten, wurden von deutschen Jägern wirksam geschützt, sodaß der deutsche Angriff planmäßig verlief.

Schweden protestiert gegen sowjetischen Bombenüberfall

Stockholm, 6. April.

Die schwedische Stadt Haparanda war in der Nacht zum Freitag bei klarer Sicht und hellem Mondschein einem bolschewistischen Luftangriff ausgesetzt. Ein von Osten kommendes Flugzeug warf mehrere Bomben in der Nähe der nach Finnland führenden Eisenbahnbrücke in Haparanda ab. Es lag zweifellos in der Absicht der Bolschewisten, diese wichtige Verbindung zwischen Schweden und Finnland zu zerstören. Haparanda war unbedingt als schwedisches Gebiet erkenntlich, da es überhaupt nicht verdunkelt ist. Glücklicherweise haben die Bomben ihr Ziel verfehlt, die Eisenbahnbrücke ist nicht beschädigt worden.

Wie nun das schwedische Auswärtige Amt mitteilt, hat der schwedische Gesandte in Kujbyschew wegen des Bombenwurfes Instruktionen erhalten, bei der Sowjetregierung seitens der schwedischen Regierung Protest einzulegen und anheimzustellen, daß Vorkehrungen getroffen werden, um eine Wiederholung solcher Vorfälle zu verhindern.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes

Flucht aus der Sowjethölle

Ein deutscher Flieger schlägt sich durch — Von den Bolschewisten gefangen und verhört In kühnem Entschluss befreit — Nach sechs schrecklichen Tagen gerettet

Im Osten, 6. April

Noch liegt ihm das abenteuerliche Erlebnis der letzten sechs Tage in Gesichtsausdruck und Gebärde. Seine verwegenen Augen sind übermattet und umrandet, ein kräftiger Bart überschattet seine eingefallenen Wangen, aus jedem seiner Worte spricht das dramatische Erlebnis in allen seinen erschütternden Einzelheiten. Und dennoch erzählt er mit überlegener Ruhe und Gelassenheit. Denn so ist der Feldwebel Georg G. aus dem Niederbayrischen.

Vor sieben Tagen begann es

Südlich von Moskau fliegen sie im Kampfflugzeug. Es ist nicht Sonne, es ist nicht Regen, Himmel und Natur sind heute halb verhangen. Trudelnd gehen die ersten Bombenlasten auf die getarnten Feldstellungen der Bolschewisten. Gespannt hängen die fünf der Besatzung mit äußerster Konzentration ein jeder an Gerät und Handgriffen. Da durchfährt ein Höllenkrach die Maschine in ihrem innersten Gefüge.

»Die Maschine ist nicht mehr zu halten«, ruft der Flugzeugführer noch. Der Volltreffer der schweren Flak sprengt die Kampfgemeinschaft der fünf, löst den rasenden Sturz in die gähnende Tiefe aus. Drei Mann der Besatzung, durch Flaksplitter schwer verwundet können sich nicht mehr befreien, zweien gelingt es aber, den Fallschirm rechtzeitig zur Entfaltung zu bringen.

An weißen Tupfen der Fallschirme hängend, schweben zwei deutsche Flieger, Flugzeugführer und Bordmechaniker, mit tödlicher Sicherheit den Fangarmen der Bolschewisten entgegen. Qualvolle Minuten erleben sie an schneidenden Gurten, denn schon prasseln ihnen, den völlig Wehrlosen, die Gewehrsalven vertierter Horden unablässig entgegen. Den Flugzeugführer erwischt es schwer. Er blutet aus vier Wunden an Beinen und Körper, der Bordmechaniker am linken Oberarm. Er weiß nur zu gut, wie ihr Schicksal in den Händen der Sowjets gar bald aussehen wird. Gefangen und...

»Lieber sich selbst...«, durchzuckte es den Feldwebel plötzlich. Nein! Der jähe Lebenswille bäumte sich in ihm auf. Noch galt das Leben. Niemals sich unterkriegen lassen! Nach dem harten Aufsprung mit dem Fallschirm auf der Erde war alles Rennen, Flüchten, Deckungnehmen vergeblich. Sie fanden ihn bald. Er stellte sich tot. Drei Schüsse aus einem Revolver krachten hart an seinem Kopf vorbei. Dann wandte er sich um, und aus der Mitte vertierter Visagen und Fratzen trat ein sowjetischer Offizier auf ihn zu. Die Wunde am linken Oberarm brannte.

Im Kreuzverhör bei einem Stab

Ein letztes Mal sah er noch seinen Flugzeugführer. Dann wurde der Feldwebel auf einen Karren geladen. Als sie durch das nahe Dorf fuhren, stürzte sich die Meute lungernder Horden auf ihn, zerrte ihn vom Wagen herunter, durchwühlte seine Taschen, nahm ihm alles, Orden und Ehrenzeichen, Wertgegenstände, Erkennungmarke... alles, nichts als die Uniform ließen sie ihm. Ob er das E. K. I, das er seit den ersten Einsatztagen im Ostfeldzug trug, erst jetzt erhalten habe. Nein, sagte er, bereits im Kampf gegen Polen. Dabei verwies er, die Zahl auf dem E. K. geschickt ausnutzend, auf die Jahresziffer 1939. Nur so entging er ihren weiteren Tätlichkeiten.

Vier Mann Bewachung schleppten ihn weiter. Bis zum Divisionskommandeur. Anfangs fragte der ihn, ob er etwas zu essen und zu trinken haben wolle. Man brachte ihm Tee. Es war bald Mitternacht, der Feldwebel verspürte eine bleierne Müdigkeit. Der Kommandeur, die Offiziere, begannen ein endloses Verhör. Sie fragten, was die deutsche Führung beabsichtige, ob sie... wann sie... wie stark sie..., Fragen immer wieder. Schlicht und einfach und natürlich in seiner Art, antwortete er, er wäre Soldat und hätte den Eid auf sich genommen, nichts zu verraten. Sie lächelten zynisch. Und als er erneut um etwas zu trinken bat, wurde es ihm nun verweigert. Nach zwei Stunden gaben sie es auf. Ob er jetzt erschossen würde, fragte er. Ein Offizier zuckte die Achseln. Wenn er vielleicht arbeiten »dürfe«, komme er nach Sibirien, bedeutete ihn ein anderer. Aber das sei schon sehr fraglich.

Die Flucht gelingt

Die vier Mann von vorhin führten ihn ab, nahmen ihn wieder in ihre Mitte. Bei jedem Schritt schmerzte ihn die stechende Wunde am linken Oberarm. Mit der rechten Hand war er an die Hand des begleitenden Wachtpostens gefesselt, damit er im Dunkel der Nacht nicht entweichen konnte. Der kalte Mond sprang für kurze Zeit hinter Wolkenfetzen hervor. Konturen eines hohen Eisenbahndammes mit einem Bahnwärterhaus hoben sich schwach ab. Drei der begleitenden Gestalten gingen hinein und verlangten Zigaretten. Auf Zigaretten waren sie alle närrisch.

Zwei Atemzüge lang überdachte er es. Unmerklich für seinen Begleiter hatte der Feldwebel seit zwei Stunden versucht, die lastende Fessel abzustreifen. Die Hand des angeschossenen linken Oberarmes half ihm dabei. Nur ein wenig zitterte er bei dem Gedanken an die Flucht in Dunkel und Ungewißheit, aber es war vielleicht die letzte Chance zur Flucht, die ihm ein gütiges Geschick noch bot.

Ein kräftiger Ruck, die Fessel flog herab, mit der gleichen Rechten schob er seinem Begleiter einen saftigen Haken, so wie Niederbayern das mitunter zu tun pflegen, unter das Kinn, daß er rückwärts taumelte. Seine Handschrift war nicht schlecht. Die drei anderen in der Bahnwärterbude merkten aber etwas, sprangen aus der Bude heraus, schossen hinter ihm her, aber in falscher Richtung, denn er hatte sich richtig gesagt, daß sie ihn sicherlich in westlicher Richtung, auf die deutschen Linien zu, verfolgen würden. Seine Verfolger war er so gar bald los.

Strapazen über Strapazen

Die Dämmerung des Morgens zog herauf. Ein Stück Wald, ein Dickicht finden — nur dieser Gedanke beschäftigte jetzt den Feldwebel. Er spähte mit bleiernen Augen, versuchte im Halbdunkel irgend etwas ausfindig zu machen. Auf einem nur zur Hälfte abgemähten Feld verbarg er sich, so gut es ging. Mit den Händen krallte er sich ein Loch in die nasse Erde, in dem er sich verstecken konnte.

Wiederum kroch der Schleier der Dämmerung eines neuen Morgens herauf. Er mußte unbedingt ein neues Tagesversteck suchen. In einiger Entfernung erspähte er einen großen Strohhaufen. Als er bis auf wenige Meter heran war, erkannte er plötzlich einen schweren Betonbrocken mit einer Stahlkuppel — einen teuflischen Bunker. Es durchzuckte ihn. Er versuchte sofort, unbeobachtet fortzukriechen, sich zurückzutasten. Während des Kriechens blitzte ein heller Schein auf. Er sah zu seiner Linken eine grellrote Flamme seitlich an sich vorbeischießen, gleich einer feurigen Zunge. Aus dem Bunker wurde unablässig geschossen, Maschinengewehre tackten, Leuchtkugeln stiegen hoch.

Tag und Nacht vorwärtsgekeucht

Seine Jacke hatte der Feldwebel, um als Flieger unerkannt zu bleiben, verkehrt angezogen. So wirkte er in seinem Äußern nicht mehr wie ein deutscher Soldat. Ihn überkam das erneute Gefühl der Mutlosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Aussichtslosigkeit. Die Kälte kroch durch seine Knochen. Er sprang plötzlich auf und rannte in irgend einer Richtung weiter. Er stolperte in eine verlassene bolschewistische Stellung und blieb dort liegen. Für kurze Zeit schlief er ein und erwachte erst durch heulenden Motorenlärm.

Über die Kante des Grabens erkannte er in fünfzig Meter Entfernung seitlich von sich drei schwere bolschewistische Panzer. Sie stellten sich in einiger Entfernung auf und wie auf Kommando hin machten sie kehrt und fuhren fort. Deutsche Stukas kreisten schon über dem Gelände wie Habichte über ihrer Beute. Im Steilsturz griffen sie Panzer und Feldstellungen der Sowjets an. Der Feldwebel erlebte einen Stukaangriff in seiner ganzen Wucht und moralischen Wirkung. Er kroch ein gutes Stück seitlich in einen Strohhaufen. Wie durch ein Wunder entkam er den einschlagenden Bomben.

Wiederum lastete wie eine eiserne Faust in seinem Nacken die bange Frage: Wohin nur weiter? Er erreichte einen Wald und schlief dort ein. Die langen Nachtstunden begannen. Neben dem Durst verspürte er jetzt ein unerträgliches Hungergefühl. Es quälte ihn teuflisch. Er hatte schon zwei Tage und zwei Nächte lang nichts gegessen. Er schlich sich an eine bolschewistische Feldstellung, entdeckte dort einen halb verfaulten Weißkohlkopf, riß ihn an sich und kroch wieder fort. Die elenden Kohlblätter schmeckten wahrlich wie eine Delikatesse.

Hoffnungsschimmer und Rettung

Der dritte und vierte Tag war vergangen, die langen Nächte, der fünfte Tag brach an...

Er lief die ganze Nacht hindurch, meinte, nun endlich auf deutsche Truppen stoßen zu müssen. Alle Hoffnung schien vergebens. Die letzten Nachtstunden vor der Morgendämmerung wartete er ab. Nur nicht jetzt noch die Richtung verfehlen. Unter einem Bahndamm entdeckte er einen Durchlaß. In dieser Röhre versuchte er zu schlafen. Vor Übermüdung und Kälte und Hunger konnte er nicht einschlafen. Wohl für eine Viertelstunde gelang es dann, bis Ratten über seinen Körper liefen. Es störte ihn kaum mehr. Er war nun schon so abgestumpft, daß er keine Ekel empfand. Am Morgen sah er in vier Kilometer Entfernung deutsche Kolonnen. Die Beine versagten ihm jetzt den Dienst. Alle zehn oder zwanzig Meter fiel er vor Ermattung auf die Erde. Seine letzte Energie schien ihn zu verlassen. Er schleppte sich Stück um Stück vorwärts. Als er dann auf den ersten deutschen Kameraden traf und ihn ansprach, erkannte er seine eigene Stimme nicht mehr. Es klang wie fremd aus seinem eigenen Munde.

Der Feldwebel Georg G. aber hatte nach dem soldatischen Grundsatz gehandelt: Niemals sich unterkriegen lassen!

Kriegsberichter Rolf Boyne (PK)

PK-Kriegsberichter Wahner (Sch)

Stukas über den Weiten des Ostens

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schalber (Wb.)

Fertigmachen zu neuem Feindflug
Die letzten Handgriffe des Bodenpersonals an einer Sturzkampfmaschine vom Typ Ju.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Dehl (Wb.)

Gute Sicht zum Feind

Die Birne Ceylon

Die Insel Ceylon hat dieser Tage ihren ersten Luftangriff erlebt. Der ostasiatische Krieg rückt also näher an diese rund 66 tausend Quadratkilometer große britische Kronkolonie heran, die sich in birnenförmiger Gestalt der vorderindischen Halbinsel vorlagert.

Die Eisenbahnstrecken auf Ceylon umfassen gegen 1600 km, das Wegenetz ist gut ausgebaut, so daß die Erzeugnisse des Landes verhältnismäßig schnell zu den Häfen transportiert werden können, vor allem nach Colombo (300 000 Einwohner), der Hauptstadt Ceylons. Von den rund sechs Millionen Einwohnern der Insel sind etwa 62 v. H. in der Landwirtschaft beschäftigt, 12 v. H. in Industrie und Handwerk und acht v. H. in Handel und Verkehr. Die wirtschaftliche Bedeutung der Insel beruht also hauptsächlich auf ihrer Landwirtschaft. Unter ihren Erzeugnissen stehen neben Kaffee, Zimt und Kakao, von dem jährlich etwa 4000 t erzeugt werden, Tee, Kokoserzeugnisse, Reis und Kautschuk an der Spitze. Unter den teeausführenden Ländern der Erde steht Ceylon nächst Indien an zweiter Stelle. Es stellte vor dem Kriege alljährlich ein Viertel der Welt-Teeausfuhr. Seine Tee-Ernte betrug 1938 rund 107 000 t, die fast völlig ausgeführt wurde und hauptsächlich nach England ging. Nächst Niederländisch-Indien, Ozeanien und Malaia ist Ceylon auch der wichtigste Anbauer von Kokospalmen. Die Anbauflächen betragen etwa 446 000 ha, die reichen Ernten werden ebenfalls fast völlig ausgeführt, und zwar hauptsächlich nach England, teilweise nach den USA und Australien. 1938 wurden 76 605 t Kokosnußöl, 76 000 t Kopra und 30 170 t Kokosnüsse ausgeführt. Mit seinen ausgedehnten Kautschukplantagen und großen Ernten steht Ceylon nächst Malaia und Niederländisch-Indien an dritter Stelle unter den kautschukerzeugenden Ländern.

Zugunsten des sich immer weiter ausdehnenden Kautschuk- und Teeanbaus, der sich fast völlig in Händen englischer Gesellschaften befindet, ist der Reisanbau vernachlässigt worden. In den letzten Jahren wurden alljährlich nur noch 300 000 Tonnen Reis geerntet gegen 350 000 t vor dem ersten Weltkrieg. In dieser Zeit hat sich die Bevölkerung aber um fast zwei Millionen vermehrt. Ceylon mußte daher jährlich über 0,5 Mill. t Reis einführen. Diese Zufuhren fallen jetzt mit der Besetzung Burmas und Malaias fort, ebenso wie auch die Ausfuhren Ceylons an Kautschuk, Kokoserzeugnissen und Tee bereits gefährdet sind.

Volk und Kultur

+ **Gastspiel des Florentiner Orchesters in Wien.** Im Rahmen der Jahrhundertfeier der Wiener Philharmoniker gab das Orchester der Florentiner Mai-Festspiele unter Leitung Antonio Guarnieris ein Gastkonzert, das den italienischen Künstlern einen lauten und herzlichen Erfolg brachte. Mit warm ausstrahlendem Klang, federnder Elastizität des Rhythmus und weich ausschwingendem Melos setzten sich die Gäste nach einem einleitenden Konzert von Vivaldi für Beethovens 5. Symphonie, für Giuseppe Martuccis Kompositionen »Noturna« und »Novilletta«, für Wagners Siegfried-Idyll und die virtuos wiedergegebene »Tell«-Ouvertüre Rossinis ein.

+ **Deutsches Drama im Belgrader Theater.** Im Belgrader Theater wurde die Spielzeit mit Gerhard Hauptmanns »Elga« eröffnet, der wahrscheinlich noch ein anderes Werk des Dichters folgen wird. Auch andere zeitgenössische deutsche Autoren finden beim Belgrader Publikum viel Beifall, so der »Trockenkursus« (vom Helwig und Borkenfeld), Schureks »Straßensänger« und »100 Millionen Dollar« von Heinz Coubier, dessen Komödie »Aimée« ebenfalls in den Belgrader Spielplan aufgenommen wurde.

Alexander Rossitsch, ein Dichter der Untersteiermark

Luttenbergs großer Sohn

Vor 105 Jahren wurde in Luttenberg ein deutscher Kämpfer und Dichter geboren. Wer kann sich nicht an die majestätische Gestalt dieses kühnen Streiters erinnern, an seine kindlichen Blauaugen und den wallenden Urväterbart? Wer konnte es ermessen, wie das deutsche Herz dieses unermüdlichen Kämpfers blutete, als er nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges Feinde in seiner vielgeliebten Heimat wüten sah.

Sein reiches Leben könnte ein Buch füllen. Sein Vater war in Luttenberg praktischer Arzt und veranlaßte ihn nach Beendigung der Mittelschule ebenfalls die ärztliche Laufbahn zu ergreifen. Alexander Rossitsch's Lehrer waren Hammerling, Hyrtl, Oppolzer und Rokitansky. Einige Jahre nach der Promotion zum Doktor der Medizin ließ er sich neben seinem Vater in Luttenberg als praktischer Arzt nieder. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er dessen große Wirtschaft und gab seine ärztliche Praxis auf. Nun widmete er seine ganze Kraft, die er bis zu seinem 97. Lebensjahr bewahrte, der Wirtschaft, der Jagd und vor allem dem Deutschtum seines national bedrängten Ortes.

In der Erkenntnis, daß Luttenberg's Deutschtum dem Untergang geweiht wäre, wenn es ohne deutsche Schule bliebe, setzte er alle Kräfte in die Erreichung dieses Zieles. Mit unermüdlicher Zähigkeit und zahlreichen geldlichen Opfern gelang es ihm eine deutsche Schule durchzusetzen. Als der Umsturz sein mühevoll aufgebautes Werk vernichtete und seine nationale Arbeit lahmgelegt hat, brach das deutsche Herz dieses Feuergeistes nicht zusammen.

Die dichterische Ader gepaart mit urdeutschem Kämpfergeist, rief in unzähligen Gedichten, die leider bis heute gänzlich unbekannt geblieben sind, zum Kampf für eine ehrenvolle Zukunft des deutschen Volkes. In den traurigen Tagen, wo die ausgelassenen serbischen Horden durch die deutsche Stadt Luttenberg zogen und manchem Deutschen bang wurde, erhob er seine prophetische Stimme:

Bleib treu dem Volk, dem du entsprossen,
auch wenns in Not und Ketten liegt,
Großdeutschland wird dereinst geschlossen
für seine Freiheit kämpfen und es siegt!

Deutsche Kinder seiner Heimatstadt wurden gezwungen in slawischen Schulen über das »Barbarentum« des deutschen Volkes zu lernen und kulturlose serbische Banditen als Befreier zu feiern. Er mußte schweigen, sein Herz aber sprach:

Der Krieg zerriß mein Heimatland,
wo deutsche Städte einst geblüht,
wo mich gewiegt die Mutterhand,
herrscht fremdes Volk, von Haß durchglüht

Der Verfall seines Vaterlandes, in dem der Jude die deutschen Menschen zu inneren Kämpfen gegeneinander aufstichelte, schmerzte ihn allzusehr

Du deutsches Volk, laß ab im Haus zu streiten,
bleib einig, stark, auf hoher Warte . . .

Und als frühester Anbeter unseres Führers Adolf Hitler, dessen Prozeß und Festungshaft ihn im Jahre 1924 leidenschaftlich bewegten, erkannte er, daß es einst zum Entscheidungskampf der Kulturvölker — zum Kampf gegen den jüdisch-asiatischen Bolschewismus — kommen wird. Viele Jahre vor der Machtübernahme des Führers sprach er hellseherisch aus:

Sei kampfbereit du deutsche Jungmannschaft!
Der rote Feind bedroht das Vaterland,
doch Hitlers Scharen sind schon reich an Kraft,
sie brechen ihn mit kampfgeübter Hand!

Solange die Natur auch bei ihm nicht ihre Rechte fordert, fühlte und fand er Trost im Weidwerk, daß er im edelsten Sinne pflegte. Oder er schritt langsam und bedächtig über seine vielgeliebten Felder und Weingärten dahin und sann über seine verlorene Heimat nach:

Vom Kummersberg, mit Reben weit umkränzt,
blick ich so oft auf's reiche Murfeld hin,
Die Mur, die in den Auen silbern glänzt,
bracht manches Weidmannsheil mir in den Sinn.
Im Tal sich schwere, goldne Saaten wiegen
und auf den Hügeln wächst der edle Wein,
die Äste reich an Früchten tief sich biegen,
oh Heimat! Schöner könnte keine sein.
Die Paradies war schmählich uns geraubt,
doch nicht im Krieg, im Frieden wars verschenkt.
Wer noch an Recht und Völkerwürde glaubt,
nicht an die Tat in Sarajewo denkt.
Und kommen wird der Tag der blut'gen Rache
und stürmisch braust der Ruf durch Stadt und Land:

»Steh auf, du deutsches Volk! Erwache!
Der Wahnwitz von Versailles hält nicht mehr stand!«

Bei voller geistiger Frische erreichte er den 97. Geburtstag und viele Bekannte sagten ihm den hundertsten voraus. Das Schicksal hat es anders gewollt, es hat auch diese deutsche Eiche dahingestreckt, bevor er es erleben durfte, daß seine Heimat wieder frei wurde und durch Adolf Hitler für alle Zeiten zum schönen Großdeutschen Mutterlande heimgeholt wurde.

Hans Haring.

Aachen feiert Karl den Grossen

Gauleiter Staatsrat Grohé gedenkt des Gründers des ersten Reiches

Die alte Kaiserstadt Aachen, die ihren Ruhm Karl dem Großen, dem Begründer der deutschen Ostmark verdankt, feierte seinen 1200 Geburtstag. Im Kaisersaal des Aachener Rathauses, angesichts der bunten Wappen all der Könige, die hier einst zu Kaisern gekrönt wurden, in dem imposanten Raum, der mit den Karls-Fresken Alfred Bethels und anderen schönen Wandgemälden ausgestattet ist, erhielt die Feier ihren würdigen Rahmen.

Begleitet von Fanfarenklängen betritt Gauleiter Staatsrat Grohé den Krönungssaal und ergriff das Wort zu einem feierlichen Gedenken an den großen Toten, wobei er u. a. ausführte: Wenn wir von Karl dem Großen nicht mehr wüßten, als das, was uns die Aachener Baudenkmäler aus seiner Zeit stumm verkünden, dann würde uns das allein schon mit Ehrfurcht vor ihm erfüllen und erkennen lassen, daß es sich um einen überragenden Mann der Geschichte gehandelt hat. Schon gleich nach seiner Thronbesteigung — und zwar im Jahre 769 — erhob Karl den bisherigen Königshof Aachen zu einer Pfalz, und da, wo einst die Römer große Badeanlagen errichtet hatten, erbaute er jenen königlichen Sitz, dessen Hauptgebäude das heutige Rathaus und der Dom waren. In der Pfalzkapelle fand der große Kaiser auch seine letzte Ruhestätte. Am Grabmahl Karls übernahmen die späteren deutschen Könige die Krone, und von Karls Marmorthron aus ergriffen sie Besitz vom deutschen Reiche. Aachen wurde zum entscheidenden Ausganspunkt der deutschen Volkwerdung, und das Werk Karls des Großen ragt durch mehr als ein Jahrtausend bis in unsere Zeit hinein, um sich jetzt im Großdeutschen Reich zu vollenden.

Es offenbarte sich die schöpferische Kraft eines großen Germanen, als der Frankenkönig Karl die germanischen Stämme zusammenschloß, in einem mächtigen Reich vereinte und Hand in Hand damit einen festen Wall gegen die aus dem Osten drohende Versklavung schuf. Durch den von Karl vollzogenen Zusammenschluß der germanischen Stämme wurde eine deutsche Entwicklung angebahnt, von der wir nicht nur als großer deutscher Vergangenheit sprechen können, sondern auch feststellen müssen, daß sie verständliche und notwendige Voraussetzung für das deutsche Dasein von heute und für das Emporwachsen zu einem wirklichen deutschen Volk war.

Wir sehen in Karl dem Großen somit nicht nur den überragenden Mann, dessen seltenen Persönlichkeitswert wir bewundern, wir sehen in ihm darüber hinaus den Erzwinger deutscher Einheit und den Gründer unseres ersten Reiches. Er führte die germanischen Stämme der Franken, Alemannen, Bayern, Langobarden, Thüringer und Sachsen zusammen und bildete aus ihnen ein mächtiges Reich. Durch die Niederringung der den Hunnen verwandten Awaren im Jahre 796 wurde Raum für die bayrische Besiedlung Niederösterreichs und der Alpenländer geschaffen. Karl gab seinem Reich eine einheitliche und geordnete Verwaltung. Er richtete Schulen und Akademien ein und förderte die Kunst. Er sammelte die Lieder und Sagen der Germanen, gab den Monaten germanische Bezeichnungen und sorgte sich um Schrift und Sprache. Es entstand ein Reich, das Fortschritt und Wohlstand brachte und dadurch, daß es das ganze damalige Europa umfaßte, zur Weltmacht der Zeit geworden war.

Blick nach Südosten

o. **Das Schuljahr in Kroatien verlängert.** Das Schuljahr in Kroatien wird bereits im Jahre 1942 nach einer Regierungsverordnung an allen öffentlichen und privaten Mittelschulen bis 15. Juli verlängert. Lediglich die letzte Klasse der Mittelschulen, in denen der Unterricht bereits Ende Juni seinen Abschluß findet, bildet eine Ausnahme.

o. **Die Zahl der Studierenden in Athen gestiegen.** Während im abgelaufenen Schuljahr eine Zahl von 7000 eingeschriebenen Studenten an der Universität Athen verzeichnet waren, haben die Einschreibungen für die neuen Semester bereits die Zahl 8000 überschritten.

o. **Atatürk-Mausoleum in der Türkei.** Die Türkei plant die Errichtung eines Atatürk-Mausoleums. Aus einer großen Anzahl von Entwürfen sind nunmehr drei besonders ausgewählt worden, die zur letzten Entscheidung dem Ministerpräsidenten vorgelegt werden. Für die Errichtung dieser Gedenkstätte ist ein Betrag von drei Millionen Türkenpfund bereitgestellt, wovon zwei Millionen für den Bau selbst und eine Million für die Gestaltung der Gartenanlagen bestimmt sind.

+ **Die Wiener Sängerknaben in Paris.** Einen Tag nach der französischen Erstaufführung von Pfitzners »Palestrina« in der Großen Oper in Paris gaben im gleichen Hause die Wiener Sängerknaben nach ihrer Rückkehr aus Spanien ein Konzert. Der erste Teil des Programms war geistlichen Chören gewidmet, während im zweiten Teil deutsche Volkslieder und besonders Wiener Lieder zu Gehör gebracht wurden; vor allem letztere fanden stürmischen Beifall, so daß die Wiener Sängerknaben sich zum Schluß zu einem halben Dutzend Zugaben entschließen mußten. Der Chor sang außerdem im großen Speisesaal einer Fabrik in einem Pariser Vorort vor französischen Arbeitern.

+ **Ein neues Drama von Joachim Körner.** Der junge westmärkische Dramatiker und Dichter Joachim Körner hat soeben sein neues Drama »Der Höllenbrügel« beendet. Das dreiaktige Werk stellt den großen flandischen Maler Pieter Bruegel in das dramatische Geschehen des Freiheitskampfes der Niederlande, der mit der Hinrichtung Egmonts sein Ende fand. Die Uraufführung des neuen Dramas von Joachim Körner, der mit seiner Zeitkomödie »Plutokraten« eine erste Talentprobe im Stadttheater Wesermünde ablegte, ist für die kommende Spielzeit vorgesehen.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRUNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(54 Fortsetzung)

»Ja, und auch für ihn um alles.«

»Sie haben die Zeitungen gelesen?« fragte Gontard leise. »Und Sie vermuten also — es wurde doch etwas angedeutet — ja? Sie meinen also, daß es wahr sein könnte? Und Sie wollen trotzdem mit mir — über meinen Sohn sprechen?«

»Ich will mit Ihnen über Ihren Sohn sprechen«, fuhr Bergliot unbeirrt fort, »weil ich ihn kenne. Weil er mich in Berlin aufgesucht hat.«

»Er war bei Ihnen? In Berlin?«

»Ja, er war bei mir und hat dort ein Geständnis vor mir abgelegt, das ich Ihnen heute anvertrauen will, weil Sie es jetzt wissen müssen.«

»Sprechen Sie! Bitte — ich werde alles ertragen, ich werde alles tun, um ihn zu retten, alles!«

»Nun ja«, meinte Bergliot, und dabei glitt sogar der Schimmer eines Lächelns über ihr Gesicht. »Das eben sollen Sie. Denn auch er, Ihr Sohn, war genau so entschlossen, alles für Sie zu tun und auf sich zu nehmen, alles, verstehen Sie? Herr Doktor Köster hat mir auch das nicht vorenthalten.«

Sprachlos sah Ludwig Gontard die Frau an.

»Was?« brachte er dann mühsam heraus, »was ist es, was hat man mir — nicht gesagt?«

»Daß Ihr Sohn offenbar bereit war, die Folgen auf sich zu nehmen, wenn er sicher gewesen wäre, daß Sie schuldig waren; er hatte also gewissermaßen sein Geständnis in Aussicht gestellt. Ja! Sie wundern sich, daß man es mir gesagt hat? Wahrscheinlich wohl deshalb, weil sich inzwischen die Schuldige gefunden hatte! Aber nicht von diesen Geständnissen wollte ich sprechen, sondern von dem, was Ihr Sohn mir in Berlin anvertraute.«

»Und was war das?« fragte Gontard mit trockener Kehle, er mußte sich räuspern, um weitersprechen zu können. »Sagen Sie es mir, und ich verspreche Ihnen, keinerlei Gebrauch davon zu machen, wenn Sie es nicht wünschen.«

»Aber nein, Herr Staatsanwalt, warum sollten Sie nicht —«

»Sie dürfen diese Anrede nicht mehr gebrauchen«, unterbrach Gontard. »Denn ich bin es nicht mehr. Ich habe mich selbst — aufgegeben. Und damit das letzte getan, was ich meinem Amte schuldig war; es steht hoch über jeder Person und jedem Verschulden, niemals dürfte es von dem Zusammenbruch seines Trägers berührt werden. Also — dies nur nebenbei. Sie wollten sagen — —?«

»Ich wollte sagen«, fuhr Bergliot erschüttert und in tiefster Seele aufgerührt fort, »daß Jelena Leskoy nach den Worten Ihres Sohnes für ihn das bedeutet, was für Sie, Herr Gontard, Julia, Ihre geliebte Frau, bedeutet hat! Jelena Leskoy hat diesen Vergleich nicht zu scheuen. Denn auch sie scheint mir eine jener Frauen zu sein, die fähig sind, sich selbst für den Mann ihrer Liebe zu opfern.«

Gontard sprang auf, er griff mit der Hand nach der Tischkante, wie um sich zu stützen.

»Das also —«, rief er aus, und seine Augen begannen wie im Fieber zu brennen, »das also wollen Sie — damit sagen!« Er hatte sofort alles begriffen.

Auch Barrat erhob sich jetzt. »Sie haben mich verstanden«, sagte sie. »Sie werden nun selbst wissen, was zu tun ist.«

»Ich muß meinen Sohn sofort sprechen! Ganz gleich, ob er es schon weiß oder nicht. Ich meine, ob ihm die Aussage Fräulein Leskoys bereits bekannt ist oder nicht.«

Er trat, von seiner alten sicheren Entschlußkraft beseelt, zum Schreibtisch und griff nach dem Fernsprecher. Frau Barrat blieb noch stehen, denn sie wollte abwarten, bis dieses Gespräch erledigt war, obgleich sie nicht wußte, wen er anrufen wolte.

Gontard hatte die Nummer von Herberts Büro gewählt und sprach mit dem Bürovorsteher Krumsik. Rechtsanwalt Bertram sei auf dem Gericht, sagte Krumsik, Herr Dr. Gontard sei ebenfalls nicht anwesend. Er hätte ursprünglich nach der Beerdigung nach der Kanzlei kommen wollen, dann aber abtelephoniert, jedoch nicht mit ihm, Krumsik, sondern mit Herrn Dr. Bertram gesprochen. Herr Dr. Bertram habe dann, ehe er fortging, gesagt, daß Herr Dr. Gontard sich nicht wohl fühle und nach Hause gefahren sei.

Als handelte es sich um eine Selbstverständlichkeit, teilte Ludwig Gontard den Inhalt dieses Gespräches Frau Barrat sofort mit. Sie war ihm ganz von selbst zur Vertrauten dieser sorgenvollen Augenblicke geworden.

»Ich muß sofort zu ihm», beschloß Gontard. »Ja, das ist das beste. Man muß gemeinsam beraten, was zu tun ist — oder denken Sie anders?«

»Nein, ich gebe Ihnen vollkommen recht«, stimmte sie ihm zu. »Ich will Sie jetzt auch nicht länger aufhalten, Herr Gontard, und mich nun, da meine Mission hier erfüllt ist, verabschieden.«

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie ihm die Hand reichen, unterließ es dann aber aus irgendeinem Grunde doch. Vielleicht dachte sie daran, was Barrat diesem Mann angetan hatte, und dachte dabei an ihre eigene Schuld.

Vorbei sind die Festtage

Wie haben wir uns doch noch vor einer Woche auf die beiden Osterfeiertage gefreut, in welch hohem Maße bildeten sie doch gerade für den arbeitenden Menschen, der lange festlose Wochen an seiner Arbeitsstätte gebunden ist, den Inbegriff eines besonderen Geschenks. Und, das können wir wohl behaupten, diese beiden Tage haben gehalten, was man von ihnen erwartete. Der Strom der Ausflügler aus der Stadt, die gern auf die Bahnfahrt verzichteten, sondern die nähere Umgebung der untersteirischen Städte als ihr Wanderziel ausgesucht haben, wollte nicht abreißen. Sie begriffen alle, das auch Spazierengehen eine Kunst ist.

Viele von uns haben sie ein wenig verlernt, weil wir einfach keine Zeit dazu haben. Wir haben es immer eilig, wir wollen und müssen immer sofort oder in kürzester Zeit an einem bestimmten Ziele sein. Nun, an den beiden Osterfeiertagen hatte wir wirklich Zeit — köstlich haben wir sie ausgekostet. Gemächlich schlenderten wir hinaus und wieder zurück in unsere Stadt. Und den Kindern, die uns begleiteten, haben wir gezeigt, was Ostern bedeutet und haben es ihnen beigebracht, daß Ostern nicht abhängig ist von Ostereiern und Geschenken, auf die wir in dieser Zeit gern verzichten, sondern daß man auch ohne diese Beigaben eine rechte Osterfreude haben kann. Denn zur Osterfreude gehört es eben, sich an den kleinen Dingen des Lebens zu freuen, die, wenn wir sie an diesen beiden Tagen genau betrachtet haben, gar nicht immer die kleinen Dinge, sondern eher die großen Wunder sind: die ersten Frühlingslüfte, die zarten Knospen an Baum und Strauch, die Birkenkätzchen, die sich langsam zum Licht durchringen und die wunderbaren Teppiche mit den Schneeglöckchen, die vor uns hingezaubert sind.

Oder gehörte es nicht zu den Osterfreuden, den Weg einmal durch die schönen Siedlungen unserer Städte zu finden, wo sich die Bäume und Sträucher schon dehnen und strecken, daß man den neuen, starken Lebensstrom in ihnen pulsen fühlt? Und wenn zu allem noch das erste zarte Frühlingslied eines Vogels erklang, das er sonnenselig in den Osterhimmel schmetterte — dann fühlten wir es, daß es kein schöneres Ostererlebnis geben konnte als diesen Osterspaziergang, der uns Kraftquell geworden ist für die kommenden Tage und Wochen neuer harter Arbeit.

---

m. **Filmabend in Hochenegg.** Im Heimatbundsaal gab die Gaufilmstelle zwei Filmvorführungen. In beiden Vorstellungen wurde der Film »Edelweißkönig« gezeigt. Der Besuch war sehr gut; nahezu 500 Besucher waren erschienen. Das besondere Interesse galt wiederum der beliebten Wochenschau. Eine große und angenehme Überraschung für die Besucher war die renovierte und frisch gestrichene weiße Wand mit einem angebrachten schwarzen Rahmen, so daß die Bilder um ein Vielfaches verschönert erschienen.

Deutschland siegt!

Von Siegfried Treml

Marburg, 6. April.

Das nationalsozialistische Regime steht im Gegensatz zu anderen Regierungssystemen aus seiner weltanschaulichen Grundhaltung heraus auf dem Standpunkt, daß jeder Volksgenosse von den politischen Vorgängen und dem politischen Wollen der Führung unterrichtet sein muß. Das deutsche Volk ist daher auch, was sich gerade in diesem Kriege hundertmal bewiesen hat, das bestinformierte der Welt. Wie schlecht war beispielsweise der Untersteirer über die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht unterrichtet, wenn er sich auf die ehemalige jugoslawische Presse verlassen hat und die Meldungen und Nachrichten aus England und Frankreich, die nichts als Wunschträume waren, zur Grundlage seiner politischen Aufklärung machte. Lüge ist das Mittel und Verhetzung das Ziel jener feindlichen Berichterstattung gewesen und ist es noch heute.

Die Grundlage der nationalsozialistischen Nachrichtenpolitik sowie der gesamten politischen Unterrichtung des Volkes ist die Wahrheit, also die Darstellung der Vorgänge, wie sie wirklich sind.

Der Steirische Heimatbund, als die politische Organisation der Untersteiermark, hat daher auch vom ersten Tage seiner Tätigkeit an sich die Aufgabe gestellt, der untersteirischen Bevölkerung offen und klar zu sagen, wie es mit der politischen Entwicklung in der Untersteiermark bestellt ist und in welchem Zusammenhang diese mit dem großen Geschehen steht, das heute die ganze Welt in Atem hält.

Alle Möglichkeiten, auch an den letzten Volksgenossen auf einsamem Berghof oder im fernsten Talwinkel heranzukommen, wurden dabei eingesetzt.

Es kann also heute niemand kommen und sagen, er habe nicht Bescheid gewußt, um was es geht.

Die im März dieses Jahres durchgeführte Aufklärungsarbeit des Steirischen Heimatbundes bei der in 400 Versammlungen zu mehr als 110 000 Volksgenossen gesprochen wurde, war die dritte Versammlungswelle seit den Apriltagen des Vorjahres, wobei jedesmal unsere Redner bis in das kleinste Dorf hinauswanderten.

Ging es bei der ersten Versammlungsaktion im Mai 1941 darum, in großen Zügen die Ziele des Steirischen Heimatbundes aufzuzeigen, aus dem Zerfall des jugoslawischen Staates die notwendigen Schlüsse zu ziehen und die Bevölkerung zur Mitarbeit aufzurufen, so wurde die zweite Versammlungswelle im Herbst 1941 in Fortsetzung dieser Gedankengänge durchgeführt, um politisch vollkommen klare Fronten zu schaffen. Das Herausarbeiten der Tatsache, daß der Untersteirer kein Slowene, sondern ein heimattreuer Steirer und damit ein Teil der großen deutschen Volksgemeinschaft ist, und daß er dadurch die Möglichkeit hat, ein vollwertiger Deutscher zu werden, bildete den wesentlichsten Inhalt der Aufklärungsarbeit im Herbst. Daß im Zusammenhang damit die Frage »Warum Krieg?« eindeutig mit der Kriegsschuld Englands und der mit diesem verbündeten Mächte beantwortet wurde, ist nach den eingangs erwähnten Grundsätzen selbstverständlich.

Die Forderung, daß die deutsche Sprache erlernt werden müsse, wurde als wesentliche Voraussetzung des Hineinwachsens in die deutsche Volksgemeinschaft klar und eindeutig erhoben.

Daß all dies von der Bevölkerung nicht nur verstanden, sondern von ihr auch zur Richtlinie der persönlichen Haltung genommen wurde, bestätigt jeder Redner, der in diesen Märztagen irgendwo im Lande eingesetzt war. Es war auch bereits möglich, in den hunderten Versammlungen die aktuellen politischen Probleme nur in deutscher Sprache zu erörtern.

So konnte von der Tatsache ausgehend, daß die Untersteiermark mit ihrer Bevölkerung ein Teil der großen deutschen Volksgemeinschaft ist, all das besprochen werden, was sich für jeden einzelnen als selbstverständliche Pflichterfüllung dieser Gemeinschaft gegenüber ergibt. Der Gedanke, daß jeder, gleichgültig auf welchem Posten er steht, in der Arbeit und Leistung an seinem Arbeitsplatz eine selbstverständliche Pflicht zu sehen hat, ist dabei jedem klar geworden, obwohl in den Jahren der serbischen Fremdherrschaft von derartigen Dingen und Forderungen nie die Rede war.

Auch daß die Untersteiermark im April 1941 in ein Reich heimgekehrt ist, das mitten im Kriege stand und daß das Reich heute noch in diesem Kriege steht, ist dem Untersteirer mit den daraus sich ergebenden Folgerungen bewußt. Er versteht, daß dadurch viele Aufbaumaßnahmen entweder gar nicht oder nur teilweise in Angriff genommen werden konnten.

Aber der Untersteirer wird einmal stolz darauf sein, daß er nicht nur als Nehmender zum Reiche kam, sondern daß er vom ersten Tage der Wiedervereinigung sein Teil mit dazu beitragen konnte, diesen Krieg siegreich zu beenden.

Die Erkenntnis, daß Deutschland siegt, lebt heute im Herzen eines jeden Untersteirers. Er weiß aber auch, daß dieser Sieg uns nicht geschenkt wird, sondern daß Front und Heimat in nimmermüdem opfernbereiten Einsatz und letzter Arbeitsleistung ihn erringen müssen.

Wir wissen, daß die Parole »Sieg um jeden Preis!« auch in der Untersteiermark das Gesetz des täglichen Lebens bestimmt, genau so wie sonst irgendwo im Großdeutschen Reich. Wenn in naher Zukunft auch wieder Untersteirer in der deutschen Wehrmacht ihren Ehrendienst leisten werden, dann ist auch dies ein Schritt weiter zu dem Ziele: ein vollwertiger Deutscher werden.

Der Glaube an unseren Führer und das Wissen um die politischen Zusammenhänge haben nun auch die untersteirische Bevölkerung restlos mit dem Gedanken erfüllt, der voll stolzer Zuversicht in die Zukunft weist:

Deutschland siegt!

Der „Tag der Wehrmacht" — ein neuer Beweis der Gebefreudigkeit

Nahezu eine Million Reichsmark am Tag der Wehrmacht in der Steiermark — Vorbildliches Ergebnis der Untersteiermark

Der Tag der Wehrmacht hat im Reichsgau Steiermark 675 578 RM erbracht gegenüber 434 700 RM im Vorjahr. Mit dem Ergebnis der Untersteiermark von 253 000 RM hat die Steiermark am Tag der Wehrmacht insgesamt 928 578 RM gespendet.

Von den steirischen Kreisen haben folgende besondere Steigerungen erzielt: Feldbach von 17 700 RM im Vorjahr auf 33 500; Graz-Stadt von 85 000 auf 147 300 RM; Graz-Land von 55 800 auf 85 000 RM; Deutschlandsberg von 20 000 auf 31 000 RM; Judenburg von 43 000 auf 66 000 RM, Leoben von 37 600 auf 51 000 RM; Liezen von 29 000 auf 50 000 RM; Mürzzuschlag von 23 000 auf 29 700 RM und Murau von 7200 RM auf 12 300 RM.

Die Ergebnisse der untersteirischen Kreise lauten: Cilli 65 000 RM, Luttenberg 8600 RM, Marburg-Land 40 000 RM, Marburg-Stadt 72 400 RM, Pettau 35 000 RM, Rann 17 000 RM und Trifail 15 000 RM.

Bürgermeistertagung in Trifail

Am 30. 3. 1942, Vormittag um 8.30 Uhr, fand im Sitzungssaale des Landratsamtes Trifail eine Bürgermeistertagung statt. Die Tagung wurde durch den Landrat Dr. Frohner eröffnet, der dem Herrn Oberreg.-Rat Dr. Standfest sofort das Wort zu längeren Ausführungen über das Kassen- und Rechnungswesen erteilte. Über das gleiche Thema referierte ebenfalls der Regierung-Oberinspektor Burger. Dr. Pokan von der Reichsstatthalterei in Graz gab ausführliche Erläuterungen über die in der Untersteiermark eingeführte Gewerbesteuer. Es schloß sich nunmehr eine freie Aussprache an, in der Anträge und Mitteilungen vorgebracht wurden. Die Bürgermeistertagung wurde um 13 Uhr durch den Landrat mit einem dreifachen »Sieg Heil« auf den Führer geschlossen.

---

m. **Zulassungskarten auch über den Osterverkehr hinaus.** Wie aus dem Anzeigenteil in heutiger Ausgabe ersichtlich ist, bleiben die Zulassungskarten für den Personenverkehr der Reichsbahn für eine Anzahl von Zügen aufrechterhalten. Man tut gut, sich vor Antritt einer wirklich dringenden Reise die notwendige Auskunft einzuholen.

Durch die Beachtung der Verkehrsvorschriften und durch vorbildliche Disziplin im Straßenverkehr helft ihr mit, eine echte Gemeinschaft aller Verkehrsteilnehmer zu schaffen.

„Der Mensch soll keine Flügel haben"

Das tragische Schicksal eines deutschen Fliegers in Moskau im 16. Jahrhundert

Im Frühjahr 1570 hatte sich bei dem Moskowiter Zaren Iwan Wasiljewitsch ein in Moskau ansässiger deutscher Handwerker, den die Russen, die seinen Namen nicht aussprechen konnten, einfach Nikischka nannten, zur Audienz gemeldet. Dieser Zar hatte zahlreiche deutsche Handwerker, deren Tüchtigkeit er schätzte, nach Moskau kommen lassen und dort angesiedelt. Als Lehrer, Techniker, Handwerker und Ärzte hatten sich die Deutschen außerordentlich verdient gemacht.

»Gestatten Eure Majestät«, begann der deutsche Handwerker, »daß ich eine Maschine öffentlich vorführe, die es einem Menschen ermöglicht, sich in der Luft zu halten und wie ein Vogel zu fliegen?« — Man wollte das Kunststück sehen...

An einem strahlenden Frühlingsmorgen hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor der Kirche in der Alexandrowskaja Sloboda, der Residenz des Zaren in Moskau, versammelt. Oben auf dem Kirchtum stand der plötzlich in der ganzen Stadt berühmt gewordene Nikischka. Der Zar, der allerlei sonderbare Schaustellungen liebte, hatte zu dem seltsamen Schauspiel sein persönliches Erscheinen zugesagt.

Ein Ausrufer verkündete mit lauter Stimme die Ankunft des Herrschers aller Reußen. Der Zar erschien in seinem Schlitten, der von 6 Pferden gezogen wurde und bestieg den mit kostbaren Pelzen belegten Thron.

Der Deutsche, den man Nikischka nannte, hatte sich inzwischen große Flügel angelegt. Auf den Wink des Zaren sprang er in die Tiefe. Die Menge schrie entsetzt auf. Aber es geschah ein Wunder: Aus Nikischkas Händen wuchs ein riesengroßer Pilz — vielleicht war es ein Fallschirm? Wie dem auch sei: Zum großen Staunen der Zuschauer konnte sich der Deutsche tatsächlich wie ein Vogel in der Luft halten, um dann unverletzt am Boden zu landen.

Die Engländer waren die ersten, die zum Thron eilten und ihrer Bewunderung Ausdruck gaben.

Nikischka strahlte und wurde von den begeisterten Leuten auf den Schultern umhergetragen. Plötzlich aber änderte sich die Laune des Zaren.

Er stieß den Stab auf und befahl den Deutschen vorzuführen. Zwei Trabanten schleppten den Erfinder vor das Antlitz des despotischen Herrschers, dessen Gesicht dunkelrot vor Zorn und Aufregung geworden war.

»Sie dir das Kreuz an!« schrie der Zar. »Der Mensch ist kein Vogel und soll keine Flügel haben.«

Der deutsche Erfinder versuchte dem Zaren zu widersprechen und berief sich auf die Erlaubnis, das Wunder öffentlich vorzuführen. Jedoch was konnten solche Beteuerungen eines schutzlosen Deutschen in einem Lande, in dem nur der launische Wille des Zaren Gesetz war, helfen. Der Zar wollte sich auch in keine Diskussion einlassen. Mit heiserer Stimme fügte er hinzu:

»Laßt den Gottlosen sofort köpfen!«

Nikischka wurde fortgeschleppt. Ein krummer Säbel blitzte auf. Vor der Kirchentür wurde das von dem Zaren gefällte grausame Urteil vollstreckt. Der Kopf des Unglücklichen rollte auf die Erde.

Der englische Gesandte jedoch schüttelte den Kopf und sah sich den seltsamen Apparat näher an. Leise sagte er zu seinem Sekretär: »Wir müssen versuchen, den Apparat zu erwerben. Wenn England in den Besitz dieser Maschine gelangt, so wird es seine Macht über die ganze Welt erstrecken. Ganz Amerika wird uns gehören, denn wir werden den Eingeborenen als Götter aus der Luft erscheinen. Unsere Macht wird unüberwindlich sein.«

»Es wird nicht leicht sein, den Zaren zu überreden, uns den Apparat zu überlassen«, erwiderte der Sekretär, der den Zaren anscheinend besser kannte als der Gesandte, der sich vor dem Zaren verbeugte.

»Majestät«, begann der Engländer, »Für die Russen sind diese Flügel ein gottloses Werk. England möchte aber den seltsamen Apparat erwerben, um ihn öffentlich auszustellen und den Leuten zu zeigen, welche Wunder im Lande der Moskowitischen Majestät möglich sind. Dann werden wir die Flügel verbrennen lassen.«

Der Zar lächelte höhnisch. »Der Engländer ist allzu schlau. Die Flügel wollen wir selbst verbrennen, da sie wohl vom Teufel erdacht sind. Diese Mühe wollen wir Euch Engländer nehmen.«

Mit süßsaurer Miene trat der Engländer zurück. »Ich habe es Eurer Lordschaft gesagt«, meinte der Sekretär. »Es ist schwer, diese Moskowiter zu überlisten.«

»Verdammt«, knurrte der Gesandte. »Könnte man nicht die Flügel noch schnell in Sicherheit bringen?«

Auf ein Zeichen des Zaren wurden jedoch die Flügel bereits weggeschafft und unter strenger Bewachung in der Kirche aufgestellt.

Am nächsten Tag wurde das »Teufelswerk« nach der Messe öffentlich verbrannt.

Unter Kollegen

Der berühmte Professor Hufeland in Berlin hatte den nicht weniger populären Doktor Heim zur Rede gestellt, weshalb er so häufig Arsenik verschreibe und seine Anklage mit den Worten geschlossen: »Lieber Heim, wie wollen Sie es beim jüngsten Gericht vor dem lieben Gott verantworten, wenn er Sie danach fragt?« »Ach«, erwiderte Heim, »das ist ganz einfach. Ich werde ihm antworten: Alter Knabe, das verstehst du nicht!«

Vortragsabende des Steirischen Heimatbundes

Dr. Gotthard Ost, Studiendirektor in R., ist bekannt durch seine von größtem Erfolg begleitenen Kurse über deutsche Geschichte in den Volksbildungsstätten der Reichshauptstadt. Das Amt Volkbildung hat Dr. Ost für eine Vortragsreihe in die Untersteiermark gewonnen und wird Dr. Ost über das Thema: »Die geschichtlichen Grundlagen der heutigen weltpolitischen Lage« sprechen.

Deutschland ist durch Adolf Hitler ein Weltreich geworden. Das verpflichtet jeden Deutschen, weltpolitisch, das heißt in Kontinenten, Ozeanen und Epochen zu denken. Die Erde ist heute viel zu klein und das Netz der internationalen Beziehungen zu weitspannend und engmaschig, als das man irgend ein erhebliches politisches Ereignis noch isoliert betrachten könnte. Alles Geschehen ist eingebettet in den großen historischen Zusammenhängen und kann nur aus der Vogelperspektion der weltpolitischen Betrachtungsweise erfaßt werden. Von diesem Standpunkt aus will der Vortrag in die wesentlichen Weltverhältnisse — um sich eines Rankeschen Ausdrucks zu bedienen — hinein leuchten, vor allem in das deutsch-angelsächsische, das deutsch-französische, das deutsch-russische, das italienisch-englische, das japanisch-angelsächsische, in das ost-asiatische Sturmzentrum und in die allarabische-mohammedanische Bewegung.

Die Vorträge finden statt: In Marburg am 7., Windischgraz am 9., Cilli am 10., und in Trifail am 11. April 1942. Näheres aus den Plakatankündigungen.

Zum ersten Mal deutsche Ostern

Cillier Kinder und Mütter im Kindergarten

Die Leiterin des Kindergartens in Cilli-Kötting hatte vor einigen Tagen alle Kinder und deren Mütter zu einer Osterfeier geladen. Der Feier wohnten unter vielen anderen Gästen der Ortsgruppenführer und die Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung bei.

Unter den Kleinen herrschte eine erwartungsfrohe Stimmung, die in hellen Jubel ausbrach, als es im Garten an das lustige Eiersuchen ging. Selbstverständlich fehlte dabei auch der vielumjubelte Osterhase nicht. Die Freude der Kinder wurde immer größer, wenn sie die bunten Eier in versteckten Nestchen fanden. Mit einem fröhlichen Liedchen zogen die Kinder sodann ins Haus, wo schon ein osterlich geschmückter Jausentisch stand. Viele der Anwesenden erlebten da staunend zum ersten Mal deutsche Ostern. Auch aus den Augen der Erwachsenen leuchtete Freude, denn beim Klang der altvertrauten Kinderlieder fühlte sich jeder wieder ins Paradie der Kindheit versetzt. Die Jause mundete besonders gut und beglückt gingen die Kinder mit ihren Müttern nach Hause.

Osterfeier auch in Hochenegg

Im Hochenegger Kindergarten wurde gleichfalls eine schöne Osterfeier für die Kleinen abgehalten. Auf grünem Rasen standen kleine Tische mit ebensolchen kleinen Stühlen, auf denen 38 Vertreter der neuen Welt Platz nahmen. Für jeden stand auf den Tischen ein Körbchen mit bunten Ostereiern und Süßigkeiten. Bald gab es fröhliche Stimmung. Tante Kindergärtnerin hatte die Eier versteckt und bald tummelten sich alle Kinder im Garten. Besonders große Freude hatten die vielen anwesenden Mütter. Beim Abschied bedankten sich alle Kinder herzlich bei ihrer Leiterin mit dem Versprechen, nach Ostern mit noch größerer Freude im Kindergarten zu erscheinen.

Samariterkurs für Lehrerinnen

Wie schon dieser Tage mitgeteilt, veranstaltet die Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes in der nächsten Woche einen zwei Tage umfassenden Samariterkurs für Lehrerinnen der Kreise Marburg-Stadt und -Land. Der Kurs wird im Schulungssaal der Kreisstelle in der Kärntnerstraße abgehalten, und zwar Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. April (und nicht, wie irrtümlich berichtet, am 12. und 13. d. M.). Der Kurs verfolgt den Zweck, die Lehrerinnen der beiden Kreise in der ersten Hilfeleistung zu unterweisen, sodaß die Ortschaften, in denen die im Samariterwesen geschulten weiblichen Lehrkräfte wirken, über fachgebildete Erzieherinnen verfügen werden, was insbesondere der Landbevölkerung zugute kommen wird. Aber auch die Schulkinder werden daraus einen nicht zu unterschätzenden Nutzen ziehen, da ja bei einem eventuellen Unfall die erste fachgemäße Hilfeleistung sofort bei der Hand sein wird.

In treuer Kameradschaft geeint

Erster Großaufmarsch der Standarte Mar burg der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes. — Die Motorst ürme erstmals mit angetreten

In einem Jahre hat der Weg der Standarte Marburg-Stadt der Wehrmannschaften des Steirischen Heimatbundes rasch aufwärts geführt und überall, wo sie zum Einsatz gerufen wurde, hat sie ihren Aufgabenkreis voll erfüllt. Im Laufe der letzten Zeit sind zu der Standarte auch die neugebildeten Motorstürme getreten, die gleichfalls ihren Dienst als Sondereinheit aufgenommen haben.

Im Gedenken an den 6. April 1941, dem Tage des Beginns der Operationen gegen das ehemalige Jugoslawien und Griechenland, fand am Sonntag vormittags der erste Großaufmarsch der Standarte Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes und der Motorstürme vor dem Standartenführer in Thesen statt. Nach einem Marsch, gespielt vom Musikzug des Führers der Standarte, SA-Obersturmbannführer Kohlbacher, an den Führer der Wehrmannschaften des Steirischen Heimatbundes, SA-Oberführe Blasch, ergriff letzterer das Wort, zeichnete die großen Tage, die die Freiheit des Unterlandes brachten und ging anschließend auf den umfassenden Aufgabenkreis der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes ein, durch den das Ziel der Wehrertüchtigung und des aktiven Einsatzes bei allen wichtigen Anlässen erreicht wird. Untadelig in der Haltung, treu und aufgeschlossen für die Aufgaben, immer bereit zum Dienst soll der Kamerad in den Reihen der Wehrmannschaft gefunden werden. Unser großer Führer Adolf Hitler steht allen als leuchtendes Vorbild voran, ihm nachzueifern und ihm immer wieder den Dank für die befreiende Tat abzustatten ist schönste Aufgabe und hohes Ziel. Er richtete abschließend den Appell an die angetretenen Formationen, auch in Zukunft den Weg der restlosen Pflichterfüllung zu gehen in treuer Kameradschaft.

Worte des Gedenkens fand der Redner an die großen Toten des Krieges und der Bewegung, und während die Flaggen gehißt wurden, intonierte der Musikzug das Lied vom guten Kameraden. Beispiel und Vorbild, so führte der SA-Oberführer Blasch aus, sollen uns diese großen Toten sein, die ihr Bestes, ihr Leben, für die Freiheit des deutschen Vaterlandes gaben.

Nach dem Einholen der Flagge erfolgte der Abmarsch der Formationen mit klingendem Spiel, dem sich in der Tegetthoffstraße ein imposanter Vorbeimarsch der gesamten Standarte einschließlich der Motorstürme vor dem Führer der Wehrmannschaften anschloß.

Auch dieser Tag kann als weiterer Meilenstein im Aufbau der Standarte Marburg-Stadt des Steir. Heimatbundes bezeichnet werden. Wie groß das Interesse der Öffentlichkeit für die Arbeit der Wehrmannschaft ist, zeigt die große Teilnahme der Bevölkerung an der Veranstaltung. Eines steht fest: Die Standarte Marburg-Stadt ist festgefügt und weiß um die kommenden großen Ziele, die unter dem großen Einsatz aller Kameraden erreicht werden.

Kleine Chronik

m. **Todesfälle:** In Kartschowin, Valentin Schäffergasse 6, verschied der 64-jährige Schneidermeister Matthias Messaritsch. In Potschgau 59 bei Marburg ist die 17 Monate alte Besitzerstochter Karoline Koptschitsch gestorben. In Brunndorf bei Marburg, Josefstraße 7, starb die 20-jährige Besitzerstochter Maria Kollnig. Im Marburger Krankenhaus starben: Die 42-jährige Tischlersgattin Theresia Györfy aus Drauweiler bei Marburg, der 3-jährige Besitzerssohn Eduard Waschl aus St. Barbara bei Wurmberg, die 56-jährige Werkmeistersgattin Maria Mlinaritsch, Marburg, und der 36-jährige Nachtwächter Johann Zechner aus Johannisberg, Zellnitz a. d. Drau. In Neudorf, Bunsengasse 27 ist im hohen Alter von 81 Jahren die Private Anna Gorenjak gestorben. In Klagenfurt verschied die 59-jährige Primararztensgattin Irma Filaferro, welche am 6. d. M. in Marburg beerdigt wurde. In Mahrenberg ist die Besitzerin und Sparkassenbeamtenswitwe Anna Lukas, geb. Hick, gestorben. Im hohen Alter von 84 Jahren verschied der Major i. R. Viktor Zigroßer.

m. **Bevölkerungsbewegung in Tüffer-Römerbad.** In den letzten Wochen wurden beim Standesamt in Tüffer-Römerbad fünf Geburten und zwei Todesfälle verzeichnet. Gestorben sind der 79-jährige Anton Seitl aus Malabresa und der fünf Jahre alte Johann Jakopitsch aus Retschitz.

m. **Todesfall in Rohitsch.** Im Alter von 84 Jahren verschied am 3. April Viktor Zigroßer, Major i. R. Der Verstorbene, ein gebürtiger Luttenberger, stammt aus einer alten, angesehenen Familie, die sich im Kampf um das Deutschtum bewährt hat. Hinter ihm liegt ein besonders arbeitsreiches Leben. Ein Leben lang erfüllte er als aktiver Offizier seine Pflicht. Seinen verdienten Ruhestand verlebte er bei seiner Schwester in Rohitsch.

m. **Verschönerung der Stadt Cilli.** Um dem Adolf-Hitler-Platz das durch das eintönige Pflaster und die Häusermauern hervorgerufene kahle Aussehen zu nehmen, hat sich das Bürgermeisteramt entschlossen, auf beiden Seiten des Platzes je eine Reihe von Bäumen zu pflanzen. Das Stadtbild von Cilli wird dadurch sehr viel gewinnen.

m. **Käsezuteilung im Kreis Cilli.** In der 35. Zuteilungsperiode für Lebensmittel kommt auch im Kreis Cilli eine Käsezuteilung zur Durchführung. Aus dem heutigen Anzeigenteil ist alles Nähere zu ersehen.

m. **Die Stadtgemeinde Oberburg berichtet.** Die Stadtgemeinde Oberburg verzeichnet als Personenstandsbewegung im ersten Vierteljahr 1942 17 Geburten, 25 Todesfälle und drei Trauungen.

m. **Konzerte in Packenstein und Petersdorf.** Das Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes veranstaltet am 11. April ein Konzert in Packenstein. Es spielt der bekannte Harmonikakünstler Rudolf Pillich. Das Konzert wird am 12. April in Petersdorf im Sanntal wiederholt.

Sport und Turnen

Ordnungspolizei Wien als Handballmeister

Zwischen den beiden Staffelsiegern kam es in Graz zum ersten Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft von Donau-Alpenland. Die Ordnungspolizei Wien kam mit 17:5 (9:3) zu einem überlegenen Erfolg gegen den ADTV Graz. In Anbetracht der weitaus größeren Spielstärke der Wiener dürfte es kaum noch zu einem Rückkampf kommen und dadurch die Meisterschaft der Ordnungspolizei feststehen.

Italien—Kroatien 4:0

Nach über 15-monatiger Pause bestritt der Fußball-Weltmeister Italien wieder wieder sein erstes Länderspiel. Der Gegner nach dieser langen Pause war am Ostersonntag in Genua Kroatien, das ausschließlich durch die Meisterelf Gradjanski, Agram, vertreten war. Italiens stark verjüngte Nationalmannschaft kam vor 18 000 Zuschauern in dem von Helmuth Fink (Frankfurt a. M.) musterhaft geleiteten Spiel mit 4:0-Toren zu einem verhältnismäßig leichten Sieg. Die Kroaten begannen dabei ausgezeichnet, waren in den ersten zehn Minuten tonangebend, doch reichte es nur zu zwei ergebnislosen Eckbällen. Immerhin kam auch der an Stelle von Piola von dem jungen Gabetto (FC Turin) geführte italienische Angriff in den ersten 45 Minuten zu keinem Torerfolg. Erst nach dem Wechsel verstärkte sich der Druck im Strafraum der Gäste. Einmal in Schwung gekommen, legten nun die italienischen Stürmer machtvoll los, und noch vor Ablauf der ersten halben Stunde im zweiten Abschnitt fielen innerhalb von nur elf Minuten gleich vier Treffer. Zwei Tore kamen auf das Konto des Rechtsaußen Biavati, den dritten erzielte der Linkaußen Pietro Ferraris und den Schlußstand der Außenläufer Grecar (Triest) her, als er einen Elfmeterball verwandelte.

Auch auf Gehwegen soll rechts ausgewichen werden!

Reichsbahn-Graz und SK Kapfenberg im Endspiel — Rapid-Marburg in Graz besiegt

Zwei Tschammer-Pokal-Spiele in der steirischen Gau hauptstadt

Im letzten Augenblick mußte aus technischen Gründen das für Sonntag anberaumte Tschammer-Pokal-Spiel zwischen Rapid-Marburg und Reichsbahn Graz von Marburg nach Graz verlegt werden. Rapid konnte in dieser kurzen Zeit nur eine ersatzgeschwächte Mannschaft auf die Beine bringen, die sich auf dem ungewohnten Grazer Boden recht tapfer schlug, dennoch dem durchschlagskräftigen Spiel der übrigens auch körperlich stark überlegenen Reichsbahner nicht vollauf standhalten konnten. Rapids hohe Niederlage von 10:0 (7:0) erscheint daher ganz verständlich. Die Reichsbahner ebneten sich hiedurch den Weg ins Endspiel, in dem sie auf die Kapfenberger stoßen, im zweiten Pokalspiel des Sonntags die BSG Puch mit 3:0 (1:0) zu schlagen vermochten.

In einem Freundschaftsspiel blieb der GAK über die Grazer Post mit 3:2 knapper Sieger.

Vollbetrieb in der Bereichsklasse

Mit Hochdruck wurde die Fußballmeisterschaft im Donau-Alpenland in den Feiertagen gefördert. Die bereits am Ostersonntag bei der von zahlreichen Zuschauern besuchten Doppelveranstaltung im Wiener Praterstadion erwartete Entscheidung ist jedoch ausgeblieben, endeten doch die beiden wichtigen Spiele des ersten Tages unentschieden. Der deutsche Meister Rapid erreichte gegen den Tabellenzweiten FC Wien ein 2:2 (1:1). Rapid hatte durch einen Weitschuß des als linken Läufer eingesetzten Dvoracek die Führung herausgeholt, die jedoch Koscian nicht nur aufholte, sondern nach dem Wechsel ihr sogar ein zweites Tor für den FC Wien anreihte. Doch bei Beginn der letzten Viertelstunde erzwang der junge Rapid-Mittelstürmer die Punkteteilung als gerechten Ausgang. Anschließend trennten sich Vienna und Austria 1:1. Der Angriff der Vienna hatte ohne Decker keinen richtigen Zusammenhang, dennoch konnte der Rechtsaußen Holeschofsky den 1:0-Pausenstand herstellen. Später beherrschte Austria mit dem Aufkommen des Mittelläufers Adamek und der sicheren Abwehr von Sesta sogar die Lage. Es reichte aber nur zum Gleichstand durch Huber. Wacker büßte die letzten Aussichten am Ostersonnabend durch den mit 4:2 (2:2) siegreichen Floridsdorfer AC ein.

Am zweiten Osterfeiertag schlug der Floridsdorfer AC den FC Wien ganz überraschend mit 3:1, während Vienna über die Post SG Wien glattweg mit 6:0 siegreich blieb. Das fünfte vorgesehene Spiel zwischen Sturm-Graz und dem Wiener Sportklub wurde verlegt.

Oster-Eissport in Berlin

Im Berliner Sportpalast feierten die Eisläufer Ostern. Der Besuch war trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch ausgezeichnet und im Kunstlaufen gab es recht nette Leistungen sowohl in der Berliner Frauenmeisterschaft als auch in den Schaulaufen der deutschen Meister Martha Musikek, Erich Zeller und Strauch Noack. In der Meisterschaft der Reichshauptstadt stand die Reihenfolge nach den Pflichtlaufen fest, Gundrun Olbricht behielt trotz eines Sturzes in ihrer sonst sicher gelaufenen Kür mit der Platzziffer 6 und 294,2 Punkten klar den ersten Platz vor Margit Roß und Edith Schwabe. Im Eishockey gewann die Berliner Auswahl knapp mit 3:2 über Brandenburg.

: **Hussak in Marburg.** Mit dem Nachmittagsschnellzug trifft am Dienstag in Marburg der Bereichsfußballtrainer Luigi Hussak ein, der sofort das Training der Marburger Fußballer aufnehmen wird. Der erste Lehrgang findet bereits Dienstag ab 16 Uhr für die Deutsche Jugend und anschließend ab 17 Uhr für Rapid sowie die Reichsbahn statt.

: **Soldaten besiegten Flamen.** Rund 20 tausend Zuschauer wohnte am ersten Festtag dem von der Deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft veranstalteten Fußballspiel in Antwerpen bei. Die deutsche Wehrmachtself gewann den Kampf über die aus vielen Nationalspielern bestehende Flamen-Mannschaft mit 5:2.

Wirtschaft

Meine Gartenarbeit im April

Durch das verspätete Frühjahrswetter laufen die Frühjahrsobstbaumarbeiten in diesem Jahre bis weit in den April hinein.

Das Auslichten der Baumkronen, das Putzen der Stämme und dicken Äste nimmt seinen Fortgang. Die entstandenen Wunden müssen jetzt gut ausgeputzt und mit Baumteer angestrichen werden. Besonders sorgfältig sind die jüngeren Bäume zu behandeln, die im Winter in diesem Jahr sehr stark durch Wildverbiß gelitten haben. Außer Baumteer kann auch mit Baumwachs behandelt werden. Ein gutes Hausmittel ist ein Verband aus einem Gemisch von Lehmbrei und Kuhdung.

Im Monat April muß man ferner an das Umveredeln der Obstbäume gehen. Sorten, die in keiner Weise zufrieden stellen, können mit solchen, die in die Lage besser hineinpassen, umveredelt werden.

Die Schädlingsbekämpfung

nimmt im April ihren Fortgang. Zwei Winterspritzungen durchzuführen:

1. Die Kalkspritzung zur Bekämpfung der Flechten und Moose (gleichzeitig als Schutz vor zu starker Sonnenbestrahlung am Tage, die als Folge ein Erfrieren nach sich ziehen kann).

2. Die Obstbaum-Karbolineumspritzung als Bekämpfungsmaßnahme einer ganzen Reihe von Obstbaumschädlingen.

Die Bodenbearbeitung und Düngung sollte allen Arbeiten voran stehen und ist im Monat April durchzuführen. Nur wenn eine Pflanze gut ernährt ist, haben wir Aussicht auf eine Vollernte. Man denke unbedingt daran, daß wir im Kriege große Mengen von Nahrungsmitteln zu schaffen haben. Weiter sei daran erinnert, daß wir eine Ertragsleistung aus unseren Obstanlagen nur durch reichliche Düngung, gute Bodenbearbeitung und vorschriftsmäßige Pflege herausholen können.

Die in diesem Jahre bestehenden Bezirksleistungsausschüsse für die Obst- und Gemüseerzeugeng werden nicht nur Gemüseernteleistungen, sondern auch Obsternteleistungen prämiieren.

Im April sind Obstneupflanzungen zu machen, soweit Pflanzmaterial vorhanden ist. Pflanzen kann man sämtliches Kern- und Steinobst sowie auch Beerenobststräucher.

Der Monat April ist einer der Monate, die auf dem Gebiete des Gemüsebaues sehr reichliche Arbeiten verlangen. Was wir in diesem Monat versäumen, kann später kaum mehr nachgeholt werden.

Frühbeetkästen

sind nunmehr zum Teil grün überzogen von den im Vormonat ausgesäten Pflanzen. Man vergesse nicht das reichliche Lüften am Tage. Bei sehr warmem, sonnigem Wetter werden die Fenster abwechselnd unten und oben gelüftet. Man muß auch durch reichliches Lüften der Unterseite der Fenster darauf achten, daß die Pflanzen auf der Unterseite der Kästen nicht zu lang werden.

Weiter ist darauf zu achten, daß die Pflanzen abgehärtet werden, dadurch, daß man die Fenster am Tage vollständig herunternimmt. Eine Reihe von Tagen vor dem Auspflanzen sollen die Fenster in der Nacht nicht mehr auf die Pflanzen aufgedeckt werden. Vorsicht ist jedoch bei Frostnächten am Platze.

Nach Bedarf muß gegossen werden. Zu beachten ist, daß Kohlpflanzen nicht zu feucht stehen dürfen, um nicht „schwarzbeinig" zu werden. Im gegebenen Fall kann man für verschiedene Kulturen auch leichte Dunggüsse mit im Wasser aufgelöstem Kunstdünger geben.

Ausgesät können noch alle Gemüsearten werden, von denen man Pflanzen für die Spätauspflanzung gewinnen will. Ebenso kann man nunmehr die Gemüsepflanzenaussaat bereits im Freiland vornehmen.

Es ist selbstverständlich, daß das Unkraut bekämpft werden muß. Je kleiner es entfernt wird, desto vorteilhafter ist es für die Kulturen. Die Kulturpflanzen, die zu dicht stehen, muß man ausdünnen. Es ist größter Wert darauf zu legen, daß die Pflanzen recht kräftig werden. Die werden wir ebenso einen Teil in Töpfe einpflanzen, um sie später mit Erdballen kräftigsten Pflanzen erhält man durch ein Pikieren (Verpflanzen).

Von den angezogenen Tomatenpflanzen auspflanzen zu können. Im allgemeinen müssen die Tomaten öfter verpflanzt werden und halten dann auch ohne einen Topf recht guten Ballen.

Für die Frühgemüseerzeugung unter Glas können wir jeden freiwerdenden Kasten im heurigen Monat laufend mit folgenden Gemüsen bebauen: Salat, Radies, Möhren, Blumenkohl, Kohlrabi, Buschbohnen, Salatgurken und Tomaten. Radies und Salat ist hierbei sehr gut als Zwischenpflanzung geeignet. Beide werden frühzeitig abgeerntet, so daß sich die Hauptkulturen danach ausbreiten können.

Im Freilandgemüseanbau

säen wir nunmehr alle Gemüsearten aus, die wir noch nicht ausgesät haben, mit Ausnahme von Gurken, Bohnen und Kürbis.

Für die Spätpflanzung können wir die Gemüse auf Saatbeete ins Freiland aussäen. Hiefür haben wir eine geschützte Lage und einen guten, humosen Boden zu wählen. Je weitläufiger die Pflanzen stehen, desto kräftiger können sie sich entwickeln. Sehr zu empfehlen ist bei Pflanzenaussaat die Reihensaat. Eine große Arbeitsersparnis hierbei haben wir, wenn wir kleine Sämaschinen dazu verwenden. Für die Gemüseaussaaten im freien Land können wir so verfahren, daß wir im kleinen Gemüsegarten auf Beete aussäen.

Im feldmäßigen Gemüseanbau werden wir ohne Beete und Furchen aussäen. Die schnellste und beste Aussaat hierfür ist eine solche mit einer Handdrillmaschine. Diese Geräte arbeiten außerordentlich gut und schnell, so daß wir recht viel Arbeitszeit ersparen.

Haben wir diese Drillmaschine nicht zur Verfügung, müssen wir an einer gespannten Schnur entlang mit der Hacke eine kleine Rille ziehen, den Samen hineinstreuen und dann mittels eines Rechens die Rille zudecken.

Braun, Gleisdorf.

*

Der Igel ist des Gärtners Freund. Ja, nicht ohne Grund nennt man den Igel einen Freund des Gärtners, denn wo sich in einem Garten Igel aufhalten, da räumen sie unter den schädlichen Insekten, all den gefrässigen Larven und Käfern, dann aber auch unter den Schnecken und Würmern gründlich auf. Trifft der Igel auf Mäuse, so zeigt er sich auch als geschickter Mäusejäger. Nicht am Platz ist er dagegen in der Nähe von Fasanen- oder Rebhuhngelegen, weil ihm auch die Eier der am Boden brütenden Vögel schmecken. Der Igel tötet auch die giftige Kreuzotter, wo er sie nur antrifft. Man sollte daher die Hunde dahin erziehen keinen Igel anzugreifen, was sie gewöhnlich tun, obwohl der Igel bei der Abwehr dieser Angriffe seine Stacheln kräftig sträubt und sich nicht leicht unterkriegen läßt. Auf alle Fälle ist ein Igel im Hausgarten ein Nutztier und seine Verfolgung soll nirgends geduldet werden.

× **Kapitalerhöhung der »Bata« Kroatische Gummi- und Schuhfabriken AG, Agram.** Die Generalversammlung der »Bata« Kroatische Gummi- und Schuhfabriken AG, Agram, hat die Erhöhung des AK von 40 auf 150 Millionen Kuna genehmigt. Es werden 22 000 neue Aktien zu 5000 Kuna ausgegeben.

× **Verbot der Zerstückelung landwirtschaftlichen Bodens in der Slowakei.** Das slowakische Justizministerium hat einen für die Landwirtschaft nicht unbedeutenden Gesetzentwurf über das Verbot der Zerstückelung landwirtschaftlichen Bodens ausgearbeitet und der Legislativkommission zur Stellungnahme vorgelegt. Der neue Entwurf wurzelt im deutschen bäuerlichen Erbrecht, in dem der Bauernhof als solcher bestehen bleiben muß und eine Zerstückelung desselben ausgeschlossen ist. Der Gesetzentwurf verbietet eine Teilung landwirtschaftlicher Liegenschaften bei Ackerland und Wiesen in Parzellen unter einem halben Hektar und bei Weiden in Parzellen unter zwei Hektar. Alle nach Inkrafttreten des geplanten Gesetzes erfolgten Teilungen, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, sind rechtlich unwirksam.

× **Neugründungsverbote in Serbien.** Auf Wunsch der Zentralstellen für Eisen und Metall, Leder, Textilien und chemische Erzeugnisse hat der serbische Wirtschaftsminister verfügt, daß bis auf weiteres keine Genehmigungen mehr für die Gründung von Geschäften, die der Aufsicht der vorgenannten Zentralen unterstehen, ausgesprochen werden. Diese Maßnahme ist eine natürliche Folge der heutigen beschränkten Rohstoffvorräte und des sich daraus ergebenden Gebots einer zweckentsprechenden Bewirtschaftung. Das Gründungsverbot bezieht sich auf Handels- und handwerkliche Betriebe. Über die Neugründung von Industrie-Betrieben behält sich der Wirtschaftsminister vor.

Hochheben eines Armes: für Verkehrsteilnehmer in der vorher freien Richtung: »Anhalten!« in der vorher gesperrten Richtung: »Achtung!«; für in der Kreuzung befindlichen Verkehrsteilnehmer: »Kreuzung frei machen!«

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

2957

Treibriemen

in Kernleder, Gummi, Kamelhaar, auch für Spezialzwecke in allen Ausführungen lieferbar. Erwerbscheine werden beschafft. Anfragen an die Vertretung Josef Rauch, Prävali 64.

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß unsere unvergeßliche Gattin und Mutter, Frau

Theresia Györfy
geb. Kotzbek

nach schwerem Leiden im Alter von 42 Jahren uns für immer verlassen hat. Wir betten Sie am Mittwoch, den 8. April, um 15.45 Uhr, zur letzten Ruhe.

Drauweiler, am 6. April 1942.

In tiefer Trauer:
Paul Györfy, Gatte; **Paul, Ilonka,** Kinder; Familie **Kotzbek** und Verwandte.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Anna Lukas geb. Hick
Besitzerin und Sparkassenbeamtenswitwe

uns nach langem und schwerem Leiden für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis der unvergeßlichenDahingeschiedenen findet am Sonntag, den 5. April 1942, um 17 Uhr aus dem Trauerhause statt.

Mahrenberg, Saldenhofen, Graz, den 3. April 1942. 3004

Ferdinand Lukas, Anneliese Krainer, Kinder. — **Herbert, Irmtraut, Hanno,** Enkelkinder. — **Paula Lukas,** dipl. Ing. **Willfried Krainer,** Schwiegerkinder, im Namen aller Verwandten.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Großvater, Vater, Onkel und Gatte, Herr

Matthias Messaritsch
Schneidermeister

Sonntag, den 5. April 1942, nach kurzem Leiden im 64. Lebensjahre uns für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 7. April 1942, um 16 Uhr auf dem städtischen Friedhof (Drauweiler) statt.

Marburg/Drau, den 6. April 1942.

In tiefer Trauer:
Maria, Gattin, **Matthias,** Sohn, und alle Verwandten.

Schmerzerfüllt geben wir die Trauerkunde vom Hinscheiden unseres herzensguten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Onkels und Großonkels, des Herrn

Viktor Zigrosser
Major i. R.

welcher nach kurzem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden am Samstag, den 4. April 1942, um 2.15 Uhr sein arbeitsreiches Leben im Alter von 84 Jahren beschlossen hat.

Unseren lieben Toten betten wir Montag, den 6. April 1942, um 15 Uhr zur ewigen Ruhe.

Graz, Wien, Rohitsch, den 4. April 1942.

Die trauernden Familien:
Zigrosser, Dr. Gießauf, Jelovschek, Berlisg.

Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Emma Zentrich

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. April 1942, um halb 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Krankenhauses aus nach dem städtischen Friedhof statt.

Pettau, 6. April 1942.

Franz Zentrich, Gatte; **Mizzi, Emma, Elsa, Poldi, Fritz,** Kinder; **Leopold Wallner, Ludwig Plaschinka,** Schwiegersöhne.

Stadttheater Marburg/Drau

Heute, Dienstag, den 7. April, 20 Uhr:
Ring II des Amtes für Volkbildung
Gastspiel des Steirischen Landestheaters
Erstaufführung:

Krach um Jolanthe

Bauernkomödie in 3 Akten von August Hinrichs.
Kein Kartenverkauf.

Morgen, Mittwoch, den 8. April, 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht:

Meine Schwester und ich

Operette in 3 Akten von R. Benatzky.
Kein Kartenverkauf. 3010

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen.
Dienststelle Marburg/Drau.

Reg. B III 11/9

Bescheid

Im Handelsregister des Gerichts Marburg/Drau wird der Eintragungsbescheid vom 31. 1. 1942 Reg. R III 11/4 folgend richtiggestellt und ergänzt:

Wortlaut der Firma:
Littai-Pragwalder Textilwerke Aktiengesellschaft.

Gegenstand des Unternehmens:

1. Die Erzeugung und der Vertrieb aller in die Textilindutrie einschlägigen Artikel.
2. Die Errichtung, Erwerbung, Pachtung und der Betrieb von Unternehmungen, welche die wirtschaftlichen Zwecke der Gesellschaft zu fördern geeignet sind, ferner die Beteiligung an solchen Unternehmungen im In- und Ausland.
3. Die Erwerbung und Verwertung aller in die Fabrikations- und Handelszweige der Gesellschaft einschlägigen Patente, Lizenzen, Marken und Musterrechte.
4. Die Gesellschaft kann alle Geschäfte betreiben, die den Gegenstand des Unternehmens zu fördern geeignet sind. Sie ist insbesondere zum Erwerb und zur Veräußerung von Grundstücken, zur Errichtung von Zweigniederlassungen im In- und Auslande, sowie zum Abschluß von Interessengemeinschaftsverträgen berechtigt.

Gesellschaftsform:
Aktiengesellschaft.

Grundkapital:
Bis zur Umstellung Reichsmark 1 000 000, ist gleich Dinar 20 000 000.

Die Satzung wurde geändert und mit Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 22. Juli 1941 neu gefaßt und an das Aktiengesetz vom 30. 1. 1937 angepaßt. Die Beschlüsse wurden vom Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark (Wirtschaftsberater) genehmigt mit Bescheid vom 2. 10. 1941.

Mit Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 22. Juli 1941 wurde der Sitz der Firma von Laibach nach Marburg/Drau verlegt.

Der frühere Firmawortlaut: »Tekstilne tvornice Mautner d. d.« (Textilwerke Mautner A. G.) und Gegenstand des Unternehmens sind geändert.

Der Vorname des Vorstandsmitgliedes Kießlinger heißt richtig: »Emmerich«.

Die Reichsbahndirektion Wien teilt mit:

Zulassungskarten über den Osterverkehr hinaus

Zur Regelung des Reiseverkehrs auf der Deutschen Reichsbahn werden auch weiterhin Zulassungskarten ausgegeben, und zwar vorläufig nur für folgende Züge:

1. Täglich:
D 6/5 und D 8/7 Berlin—Hamburg und zurück,
DmW 23/124 Berlin—Warschau und zurück,
D 72 Wien—Berlin,
D 97 Köln—Hamburg.

2. Am Wochenende:
D 26 und D 50 Berlin—München (wie bisher),
D 71 Berlin—Wien.

Über die Orte, von denen die Fahrt bei diesen Zügen nur mit Zulassungskarten angetreten werden darf, geben die zuständigen Reichsbahndirektionen und Abgangsbahnhöfe Auskunft. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Wien darf die Fahrt bei D 72 in Wien Ostbf (ab 10,45) nur mit Zulassungskarten angetreten werden. In Lundenburg hält dieser Zug nur zum Einsteigen. D 71 ist im Bezirk der Reichsbahndirektion Wien zulassungskartenfrei.

Die Zulassungskarten werden unter den gleichen Bedingungen wie bisher ausgegeben, im Vorverkauf jedoch frühestens **zwei** Tage vor dem Verkehrstag der Züge. Näheres bei den Bahnhöfen und bei den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros.

Die Firma Josef Jagoditsch in Cilli

August Seebachergasse 2 — Marktplatz Nr. 14

wurde zum **Eierkleinverteiler** für die **Stadt Cilli** bestellt.

Ich bitte um rechtzeitige Abgabe der Eierbestellscheine und versichere meine Abnehmer raschester und aufmerksamster Bedienung. Die Verteilungstermine für die 35. Kartenperiode werden auf diesem Wege und durch Anschlag in den beiden Betrieben bekanntgegeben.

Josef Jagoditsch, Cilli, Eisen-Spezerei-Kolonialе.
Der beauftragte Wirtschafter.

Der Landrat des Kreises Cilli

Ernährungsamt A.

Von der 35. Zuteilungsperiode an (6. April) ist die Verteilung von Käse vorgesehen. Für den Kreis Cilli kommen nachstehende Käse-Kleinverteiler in Frage:

Bekanntmachung

Kartenumtauschstelle: Cilli

Bratschko Ernest	Ravnikar Johann
Cydrich Hans	Stiger Gustav
Fasarinz Anton	Schega Regina
Hönigmann Johann	Vedenik Maria
Jagoditsch Josef	Wogg Viktor
Jarch Albert	Zanger Franz
Krainz Maria	Sormann Franz
Kropitsch Johann	Alle Milchgeschäfte in Cilli
Poßnik Maria	

Kartenumtauschstelle: Sachsenfeld

Wodenik Anton	Mallus Antonie
Goweischeg Maria	Kupetz Antonie
Petschnik Franz	Pikl Franz
Stamol Sofie	Wasle Josef
Skoberne Angela	Korun Franz
Saloschnik Karl	Fischer Jakob
Aschenberger	Cwokl Anton
Debitsch Marie	Golauschek Josefine
Pikl Amalie	Koss Justine
Begowitsch Cäcilie	Wisowischeg Johann
Konsumverein Buchberg	

Kartenumtauschstelle: Erlachstein

Wagner Josef	Smech Josef
Gradt Karl	Soppantschitsch
Turk Martin	Papesch Emilie
Werschetz Johann	Suppanz Eduard
Passaritsch Agnes	Stiptschitsch Franz
Narat Anton	Strnischa Franz
Wuga Marie	

Kartenumtauschstelle: Fraßlau

Sulzer Adalbert	Zukala Max
Konsumverein Fraßlau	Opresnik Aloisia
Marschitz Richard	Zwetko Alois
Pousche Therese	Roinik Josef
Koschir Ludwig	Tirschek Josef
Oset Franz	Koschenina Paul
Rantschigai Marie	Planko August
Strach Josef	Scherounig Marie
Schwentner L.	

Kartenumtauschstelle: Rohitsch-Sauerbrunn

Koraschia Agnes	Ogrisegg Albert
Gritz Jakob	Stefanziosa Karl
Pollandt Hans	Werbantschitsch St.
Drensky Karl	Berlisg Hans
Löschnigg Priska	Berlisg Josef
Stoinscheg Therese	Murko Simon
Janesch Leopold	

Kartenumtauschstelle: Tüffer

Anschaffungs- und Verkaufsgenossenschaft	Aschkerz Josef
	Gratschner Josef
Werkskonsum	Selscheg Franz
Widetschnig Matthias	Suppantschitsch Franz
Elsbacher Konrad	Pautschnik Sabine
Obal Aexander	Bregar Aloisie
Kraschowetz Wilhelm	Bartol Josef

Kartenumtauschstelle: Hochenegg

Zottl Wilhelm	Tratnik Blasius
Herlach Viktor	Marin Valerie
Schauperl Hans	Schumer Franz
Stokoinik	Fasarinz Josefine
Grill Adalbert	Stropnik Leopold
Schnabl Fillipp	Jansekowitsch Franz
Scherounig Luzie	Zank Josef

Kartenumtauschstelle: Wöllan

Gruber Hans	Tischler Karl
Lukmann Karl	Drenoutz Antonie
Senitza Johann	Kowatsch Josef
Schumer Johann	Pirch Amalie
Terschan Friedrich	Marn Heinrich
Konsumgenossenschaft	Podpetschan Alois
Skasa Franz	Waschl Anna

Kartenumtauschstelle: Anderburg

Sdolscheg Emilie	Kosmus Josef
Schmid Matthias	Salobir Michael
Nowak Monika	Rednak Stefan
Snoi Alois	Widenschek Josef
Retschnik Rosie	Kodisch Anton
Tschater Karl	Grasselli Josef
Grasselli Emanuel	Konsumverein
Schkriantz Marie	Lokoschegg Fillipp
Ozwirk Marie	Leskowar Karl
Doberscheg Franz	Regwart Jakob
Geischeg Fritz	

Kartenumtauschstelle: Praßberg

Mikusch Friedrich	Presnik Kristine
Potschiwalnik Karl	Turnschek Max
Jeschounik Mat.	Tschasl Josef
Brinouscheg Franz	Sotlar Marie
Melautz Martin	Arbeiter - Einkaufsgenossenschaft
Praprotnik Friedrich	
Wratanar Josef	Druschkowitsch Karl
Einkaufsgenossenschaft	Maizenowitsch Karoline
Stiglitz Franz	Einkaufsgenossenschaft
Remitz Ferdinand	Boltin Josef
Boschitz Anton	Papesch Franz
Scharb Franz	Ikowitz Angela
Werschnik Johann	Konsumgenossenschaft
Turnschek Anton	

Nur die obgenannten Verkaufsstellen sind berechtigt Bestellscheine für Käse entgegenzunehmen.

Der Leiter des Erährungsamtes: I. A. **Mertznich.**

Café Rathaus

verlegt den 2981

Ruhetag

von Mittwoch, den 8. April, auf

Dienstag, den 7. April

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der Meineidbauer

Ein Spitzenfilm der »Tobis« nach Ludwig Anzengrubers Volksstück mit Eduard Köck, O. W. Fischer, Ilse Exl.

Der uralte Spruch »Der Bauer ist nichts, der Hof ist alles« wird in diesem neuen Spitzenfilm der »Tobis« aus den Bergen Tirols zum Thema eines packenden Familiendramas. Über den unglückbringenden Meineid eines ichsüchtigen Bergbauern triumphiert nach schweren Verwirrungen die Liebe zweier junger Menschen, die ein neues Leben auf dem alten Hof ihrer Väter beginnen.

Im Vorprogramm der »Tobis«-Kulturfilm »Gleichklang der Bewegung« mit dem Weltmeisterpaar Maxi und Ernst Baier.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Am Samstag auch über Mittag Kartenverkauf.

ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Zwischen Himmel und Erde

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtsichernder Maßnahmen, Dienststelle Cilli.

A 104/42

Edikt zur Einberufung unbekannter Erben

Georg Ramschak, Sägemeister in Wrbno Nr. 2, Untersteiermark, ist am 16. 12. 1941 in Wrbno Nr. 2 gestorben und hat eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen.

Ob Erben vorhanden sind, ist dem Gerichte nicht bekannt.

Es bestellt Herrn Dr. Riebel aus Cilli zum Kurator der Verlassenschaft.

Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat dies binnen einem Jahr von heute ab dem Gerichte mitzuteilen und sein Erbrecht nachzuweisen. Nach Ablauf der Frist wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachgewiesen sind, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist, zu Gunsten des Staates eingezogen werden.

Cilli, den 11. 3. 1942.

Dr. Silvio Markus.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf, das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpf, bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Ariernachweis, Dokumente dazu beschafft Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 2287-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe guterhaltenen **tiefen Kinderwagen,** eventuell gegen Damenkostüm. Bruckнergasse 6. 3001-3

Pianinos und Stutzflügel kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

Kaufe Herren- und Frauenkleider, Wäsche, Schuhe, Bettzeug, Lederkleidung, Möbel, Nähmaschinen, Grammophone, Radio, Ferngläser, Nippes, Schreibmaschinen, Medaillons, Geschirr, alle Gebrauchsgegenstände, ganze Erblässe. Zuschriften an Altwarenhandel Fuchs, Klagenfurt, Salmstraße 4. 2949-3

Zu verkaufen

Schöne **Obstbäume** bekommen Sie, wenn Sie sich persönlich in der Obstbaumschule Anton Kupschitsch in Bergneustift melden. 2844-4

Stellengesuche

Älterer Hotelportier sucht Stelle ab sofort. Anträge unter »Saison« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 4839-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Tischler für Rahmenerzeugung sucht Firma Karbeutz, Herrengasse 3. 2987-8

Gesucht wird **tüchtige Zahlkellnerin** und **Unterläuferin.** Adr. Verw. 2886-8

Köchin für alles für sofort gesucht. Anzufragen Horst-Wessel-Straße 23, I. Stock. 2913-8

Verkäuferinnen oder **Verkäufer** für Papier- und Bürobedarfgeschäft sucht Karbeutz, Ed. Schmidgasse 8. 2988-8

Verkäufer oder Verkäuferin für Kunst- und Kunstgewerbegeschäft sucht Karbeutz, Herrengasse 3. 2989-8

Braves Mädchen für alles wird aufgenommen bei Vollgruber, Hindenburgstraße 17. 3006-8

Funde - Verluste

Grauer Kinderpelzkragen am Karfreitag in Marburg verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Blumengeschäft Weiler, Herrengasse. 3005-9

Ich verlor am 3. d. M. am Wege von Mellingerstraße bis Mühlgasse **meine sämtlichen Dokumente,** bestehend aus: Kulturbundlegitimation, Heimatbundlegitimation, Wehrpaß, Truppführerlegitimation, 1 ganze Kleiderkarte, 2 Raucherkarten, dabei war auch Papiergeld. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese bei der Süd-Seide, Melling, abzugeben. 3007-9

Grösseres Industrieunternehmen sucht zum sofortigen Eintritt Torwarte. Bevorzugt werden vife pensionierte Wachorgane mit Kenntnis der deutschen Sprache. Angebote erbeten an die Verwaltung unter »Textil«. 3009-8

Korrespondenzen

Wiener Witwer, über 60, von kleinerer Statur, vol l gesund, Intelligenzberuf, gut situiert, unabhängig, sucht sich mit fescher, gut situierter Dame zu verehelichen. Unter »Domizil Marburg« an die Verwaltung. 3008-10

Fußgänger müssen die Gehwege benützen!